



BRENNNESSEL 2021

Das Magazin des NABU Oberberg



Einladung zur
Jahreshaupt-
versammlung
Seite 50

Regional gut
Unverpackt



Arbeitskreise &
Ortsgruppen



Oberbergs Wald
Sterben im Klimawandel

(Mehr) Natur
im Garten



Foto: Reiner Jacobs †

Unsere Heimat. Unsere Energie. Deine Wahl.

heimatstrom *pur*



Regional
wird direkt
vor Ort erzeugt



Nachhaltig
CO₂ sparen mit
100 % Ökostrom



Individuell
Strom nach eigenen
Wünschen mixen

aggerenergie.de/heimatstrom

AggerEnergie
Gemeinsam für unsere Region



Impressum

Die BRENNESSEL erscheint seit 1989 einmal jährlich mit einer Auflage von 5.000 Exemplaren (2021). Für Mitglieder ist der Bezug im Jahresbeitrag enthalten.

Herausgeber

Naturschutzbund Deutschland
Kreisverband Oberberg e.V.
Schulstr. 2, 51674 Wiehl
www.nabu-oberberg.de
info@nabu-oberberg.de
Telefon (02262) 712728
Mobil (0175) 6177829
Fax (02262) 712729

twitter.com/NABU_Oberberg

facebook: NABU-Oberberg

instagram.com/nabuoberberg/

Konten

Sparkasse Gummersbach-Bergneustadt
IBAN DE15 3845 0000 0000 4448 44
Volksbank Oberberg
IBAN DE76 3846 2135 7407 9920 10

Redaktion

Christine Meyer-Cords, V.i.S.d.P. (tmc)

Weitere Autoren und Mitarbeiter dieser Ausgabe

Lisa Bauer (lb), Christoph Buchen (cb),
Marianne Frielingsdorf (mf), Sigrid Fröhling (sf),
Michael Gerhard (mg), Rudolf Hillen (rh),
Gabriele Ingwersen (gi), Heinz Kowalski (hk),
Felix Macht (fm), Sandra Menzel (sm),
Friedrich Meyer (frm), Marko Prietz (mp),
Florian Schöllhammer (fs), Reiner Stegemann (rs),
Katja und Klaus Wopfner (kkw)

Medienberatung

Luisa Wachsmuth
inserateBN@nabu-oberberg.de
Es gilt Anzeigenpreisliste 2021 vom 01.10.2020

Gestaltung & Layout Sandra Menzel
Druck Druckerei Engelhardt, Neunkirchen

Hinweis

© NABU Oberberg 2021. Für den Inhalt der Texte sind die jeweiligen Autoren verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen wir keine Haftung. Jeglicher Nachdruck ist nur mit schriftlicher Zustimmung des Herausgebers zulässig.
Vereinsregister Köln | VR 600869
Steuer ID 212/5826/0108



Bild- und/oder Textredakteur*innen gesucht

Hallo! Hast Du Interesse an ehrenamtlicher journalistischer Arbeit, hast Du ein Händchen für das Formulieren von Texten, fotografierst Du gern die Natur – oder möchtest einmal reinschnuppern? Wenn eine der Antworten „JA“ lautet, dann melde Dich doch bitte unter tmc@nabu-oberberg.de. Die BRENNESSEL Redaktion sucht Unterstützung und freut sich auf Deine Kontaktaufnahme.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das vergangene Jahr war ein außergewöhnliches: Corona hatte uns ganz und gar im Griff – und hat es immer noch. Es ist schwer auszuhalten, dass das normale Leben nicht stattfinden kann, wie wir es gewohnt sind. Es kann viel diskutiert werden, was ist denn nun richtig, was nicht – aber schlussendlich ist es vielleicht auch gut, ruhig zu bleiben und das weiterhin zu tun, was wir können. Die aktive Naturschutzarbeit vor Ort wurde trotz der Umstände hochgehalten und gemacht. In den Ortsgruppen fanden die Aktivitäten statt, die mit den geltenden Abstandsregeln unter einen Hut zu bringen waren – und das waren nicht wenige! In Engelskirchen organisierte sich die Ortsgruppe sehr effektiv online: ja, wir lernen auch Neues nutzen, wenn wir mit etwas Unbekanntem konfrontiert werden. Viel Organisatorisches kann online gemacht werden – was wir vor Corona gar nicht gemacht haben.

Was uns aber unbedingt riesige Sorgen bereiten sollte, ist der Klimawandel. Der findet statt und die Ausmaße sind enorm. Nur durch unsere eingeschränkte Mobilität im Jahr 2020 konnten die deutschen Klimaziele eingehalten werden. Das ist eine sehr ernüchternde Nachricht.

Der Klimawandel wurde schon vor 30 Jahren vorhergesagt. Dass er so rasant stattfindet überrascht uns alle – aber er findet statt. Wir sehen es an den letzten drei zu trockenen Jahren und an den Veränderun-

gen in unserer Landschaft – die Fichten sterben jetzt. Kommen als nächstes die Buchen, die Eichen? Momentan sind wir bei einer vorhergesagten Erhöhung der Temperatur von 1,5 °C. Wenn die Durchschnittstemperatur um 4 °C steigen würde, dann würden die Oberbergischen Wälder sich noch viel mehr verändern – vielleicht gäbe es sie dann gar nicht mehr! Momentan machen sich alle Gedanken darüber, welche Bäume wir pflanzen sollten, ob überhaupt oder ob wir der Natur Raum lassen damit sich die Bäume etablieren, die mit dem Klima zurechtkommen. Aber was ist, wenn wir nicht mehr genug Regen haben, der unseren Wald versorgt und unsere Bäche speist?

„Dass der Klimawandel so rasant stattfindet überrascht uns alle.“

Ja, ich will unbedingt schwarzmalen – denn es ist nötig! Es ist nötig, nicht nachzulassen sich Gedanken zu machen, wo wir hinwollen, was gemacht werden muss und was vermeidbar ist. Jede*r kann sich Gedanken machen und sich an die eigene Nase packen – und hier und da verzichten oder nach Alternativen suchen. Und den Blick auf und in die Natur zu richten und diese zu schützen, mit allem was geht. Denn das was uns umgibt, ist unsere Lebensgrundlage. Also lassen Sie uns gemeinsam dafür sorgen, die Artenvielfalt im Oberbergischen zu erkennen und zu bewahren – es ist unser Zuhause!

Ch. Meyer

Titelseite: Die Haubenmeise ist an das Leben im Wald angepasst. Sie braucht morsches stehendes Holz, in das sie ihre Höhlen selbst baut.



03 Editorial, Impressum

05 (Mehr) Natur im Garten

Mehr Natur im Garten V | 20 Jahre Bergische Gartenarche | Arche-Pflanze des Jahres | Garten des Grauens | Mehr Naturschutz in die Stadt

14 Regional gut

Unverpackt in Oberberg

16 Der Wald ruft

20 Ackerbau & Viehzucht

Die Feldlerche im Oberbergischen Kreis | Das Heuprojekt 2020

26 Volksinitiative Artenvielfalt

Insekten retten, Artenschwund stoppen!

30 Aus der Region

Natur in Ohl-Grünscheid darf nicht untergehen

32 Arbeitskreise und Ortsgruppen

OG Waldröl | OG Lindlar | OG Gummersbach | OG Morsbach mit Kinder- und Jugendgruppe | AK Hornissen- und Wildbienenschutz

40 Kinderseite

42 AnsprechpartnerInnen

44 Aufruf

Die Salamanderpest gefährdet die Feuersalamander

45 Termine

46 Mitgliedsantrag

48 Wesen des Jahres 2021

Großer Wiesenknopf | Europäische Stechpalme | Brauner Bär

50 Einladung

zur Jahreshauptversammlung 2021

Fotos Titel:
Unverpackt Runderoth, OG Gummersbach, K. Wopfner



(Mehr) Natur im Garten, Teil V

Rasen oder Blumen

Was macht mehr Arbeit?

Im Garten von Katja und Klaus Wopfner in Lindlar hat alles ganz grün angefangen. Die rund 2000 m² große Gartenfläche wurde nach dem Bau des Eigenheims mit Mutterboden verfüllt, eingesät und der Rasen wurde gemäht. Wenn der Rasen ordentlich und grün aussehen soll, ist das aufwendig und arbeitsintensiv. In der Wachstumsphase im Frühjahr und Sommer müssen Rasenliebhaber einmal pro Woche, spätestens alle zwei Wochen den Rasen mähen. Das Gras muss zusammengeharkt und abgefahren werden. Das sind viele Stunden Arbeit, jedes Jahr aufs Neue, so lange der Rasen da ist.

Weniger Arbeit mit Blumenbeeten?

Ja, wir behaupten, dass es weniger Arbeit macht, wenn Sie sich einmal die Mühe machen, Beete anzulegen – oder das von einer Firma machen lassen. Dieses Stück Rasen brauchen Sie dann nie wieder

mähen! Aber das ist zu unordentlich!? Dann legen Sie alles symmetrisch oder quadratisch oder anderweitig ordentlich an – das ist den Blumen egal, es muss nicht rund und geschwungen sein. Aber es bleibt dabei – es gibt keinen Rasen mehr, den Sie mähen müssen. Und das zeitsparende Argument für Blumenbeete: mehrjährige Stauden im Beet machen den Boden dicht und es wächst kein Unkraut mehr, das Sie jäten müssen.

In Bezug auf Nährstoffe im Boden: Aus Erfahrung raten wir davon ab, Mutterboden in den Garten zu importieren. Mutterboden ist die oberste, furchtbarste Schicht im Boden – und damit zu fett für den Blumengarten.

Wiesen stehen lassen

Allerdings, wenn es durchgerechnet wird, ist der Rasen doch das geringere Übel – wenn Sie ein Staudenbeet anlegen, braucht

Ein Garten, ob groß oder klein, sollte die Eigentümer erfreuen – handelt es sich doch um einen Schatz, wenn wir ein Stück Land unser Eigen nennen dürfen. Aber allzu häufig wird dieser Schatz als schwere Last empfunden – soll es doch immer ordentlich aussehen und nicht zu einer grünen Hölle verkommen, damit die Nachbarn sich nicht aufregen und der Garten uns nicht über den Kopf wächst! Aber was ist tatsächlich einfacher: ständiges Mähen eines grünen Rasens oder eine Blumenwiese? Oder sogar die Anlage von Beeten? Wir möchten wieder dazu anregen, Mut zum Stehenlassen und Anlegen zu haben!





Diese Pflanzen setzen Sie einmal und dann wachsen sie an der Stelle jahrzehntelang:

- Ackerwitwenblume
- Akelei
- Alpenveilchen
- Baldrian
- Blutweiderich
- Ferkelkraut
- Gänseblümchen
- Glockenblumen
- Habichtskräuter
- Hauswurz
- Hornklee
- Fetthennen-Gewächse
- Kriechender Günsel
- Lavendel
- Lerchensporn
- Mädesüß
- Margerite
- Mauerpfeffer
- Natternkopf
- Nelkenwurz-Arten
- Oregano
- Salbei
- Schafgarbe
- Steinbrechgewächse
- Thymian
- Wasserdost
- Weidenröschen
- Wiesenbocksbart
- Wiesenflockenblume
- Wilde Möhre

es einige Jahre, bis sich die Zeit amortisiert. Also ist das Rasen-Mähen doch der effizienteste Weg gegen die grüne Hölle? Es geht effizienter – und bunter! Lassen Sie den ganzen oder einen Teil des Rasens stehen und zur Wiese aufwachsen. Mähen Sie mit der Sense oder Heckenschere (auf kleiner Fläche) ein- oder zweimal im Jahr, am besten, wenn vorhandene Blütenpflanzen geblüht und ausgesamt haben.



Der Garten im Jahr 2019 – vom Rasen haben sich Wopfners getrennt.

Gemähtes Gras auf den Komposthaufen entsorgen



Das Allerwichtigste: entsorgen Sie das gemähte Gras auf den Komposthaufen. Auf diese Art und Weise kann der Boden ausgemagert werden, es ergibt sich eine negative Nährstoffbilanz. Entfernen Sie das Mähgut erst nach einigen Tagen – getrocknete Samen fallen so auf den Boden. Durch geringere Nährstoffversorgung des Bodens wird das Wachstum von Blütenpflanzen begünstigt, die sich dann gegen konkurrenzstarke Gräser durchsetzen können.

Aber Vorsicht vor überhöhten Erwartungen: die Ausmagerung des Bodens kann lange dauern, mehrere Jahre oder Jahrzehnte (keinen Mutterboden einbringen!). Daher ist häufiges Mähen dann doch noch der richtige Weg – zusammen mit dem Abtragen des gemähten Grasses.

Weitere Informationen:
www.bergische-gartenarche.org
www.naturgarten.org
www.hortusnetzwerk.de

Und es kann auch die schönste Samenmischung nichts am Zustand des Bodens ändern – nach ein oder zwei Jahren setzen sich auf zu fettem Boden wieder die Gräser durch und die Fläche ist nur grün. Werden durch diesen Nährstoff-Export die Rasenflächen ausgemagert, ergibt sich langfristig definitiv eine Zeitersparnis – und Sie haben mehr Zeit zum Kaffeetrinken auf der bunten Wiese in Ihrem Garten. Und nicht zu unterschätzen: die Artenvielfalt gewinnt! (kkw, tmc)



Katja und Klaus Wopfner in ihrem Garten; im Jahr 2020 gewannen sie den zweiten Platz beim bundesweiten Wettbewerb „Wir tun was für Bienen“.

Fragen an Katja und Klaus Wopfner:

BN: Wieviel Zeit verbringt Ihr mit nötigen Arbeiten im Garten?

KKW: Im März/April sind wir 2-3 Tage beschäftigt mit dem Abschneiden der trockenen Stiele der Stauden. Diese stellen wir aufrecht an eine Stelle, so dass die Tierchen, die vielleicht in den Stielen

überwintert haben, herauskrabbeln können. Punktuell schneiden wir Hecken zurück. Im Sommer genießen wir unseren Garten und beschäftigen uns mit den Besuchern, die im Rahmen der Offenen Gartenpforte bei uns vorbeikommen. Im Herbst räumen wir herabgefallene Blätter von den Wegen und legen sie auf die Beete. Dort dienen sie als Dünger und werden von den Bodelebewesen eingearbeitet.

BN: Wieviel Rasenfläche habt Ihr noch?

KKW: Nicht mehr viel – ein paar Wege, die wir pflegen, also mähen. Unter den Obstbäumen haben wir noch Grünflächen – aber das ist eher eine Wiese. Dort mähen wir einmal im Jahr, spät im Sommer, wenn die Blumen geblüht haben.



Derselbe Garten der Familie Wopfner 1998 – die Rasenfläche überwiegt.



Fotos: K. + K. Wopfner



Einen Garten zu pflanzen bedeutet an ein Morgen zu glauben.

- Audrey Hepburn

WIR UNTERSTÜTZEN SIE DABEI.

Familie Jöhling & Tesse

Bäume brauchen Zeit zum Wachsen, die Zeit dazu geben wir ihnen. Unser traditionsreicher Familienbetrieb verbindet den gelebten Naturgedanken mit neuen, zeitgemäßen Ansätzen und Ideen. In der Region liegen unsere Wurzeln - und auch die Wurzeln unserer Pflanzen. Damit und davon leben wir. Uns ist der nachhaltige Umgang mit Pflanze, Tier und Menschen wichtiger, als jeder schnelllebige Trend.

Wir verbinden unsere alltägliche Arbeit mit realistischer und zukunftsorientierter Wertschöpfung, denken regional und handeln nachhaltig.

BESUCHEN SIE UNS DOCH EINMAL.



BAUMSCHULE · GARTENCENTER · LANDSCHAFTSBAU

Pirzenthaler Str. 14 57537 Wissen (Sieg)
www.erlebnisbaumschule.de

Wir feiern Geburtstag! 20 Jahre Bergische Gartenarche



Schirmherrin der Pflanzentauschbörse Marie-Luise Kreuter († 2009) und Wulf Nägel († 2014).



Die Pflanzentauschbörse 2021 fällt leider wieder Corona-bedingt aus.

Stets gesucht: Gemüse-Paten, die bewährte Gemüse sortenrein vermehren können.

Fotos: M. Frielingsdorf / Archiv BSO, S. Fröhling

Im Mai 2001 gründeten wir die „Bergische Gartenarche“ im Roten Haus von Schloss Homburg.

Hier hatte wenige Wochen zuvor die 3. Pflanzentauschbörse der Biologischen Station Oberberg stattgefunden. Die Schirmherrin der Veranstaltung, Marie-Luise Kreuter († 2009), hatte vorgeschlagen, die Besucher*innen der Tauschbörse auf das Thema „Alte Sorten“ anzusprechen. Doch im Trubel des Tauschgeschehens war dies untergegangen.

Daraufhin bildete sich eine Gruppe aus mehreren Frauen des NABU-Arbeitskreises Botanik & Dorfökologie sowie weiteren interessierten Gärtnerinnen, und überlegte, wie man dem Thema mehr Aufmerksamkeit verschaffen könnte. Unterstützung kam vom LVR-Freilichtmuseum Lindlar, der Biostation und dem NABU Oberberg.

Die Ziele waren schnell definiert

„Erhalt der alten Sorten, die bereits vor 1950 in der Region angebaut wurden.“ In den 1950er Jahren kam vermehrt Saatgut aus den USA auf den deutschen Markt. Die Gartenarche wollte jedoch gezielt die seit Jahrhunderten kultivierten Gemüse- und Zierpflanzen der Region aufspüren, vermehren und wieder verbreiten. Diese Sorten hatten sich im Laufe der Zeit an die Boden- und Wetterverhältnisse angepasst und ihr eigenes „bergisches“ Erbgut entwickelt.

Gleichzeitig wurde um Rezepte und Geschichten sowie Tipps zu Anbau und Konservierung der „Gartenschätze“ gebe-

ten, um dieses alte Wissen ebenfalls zu sammeln und zu bewahren.

Die Gruppe wählte den Namen „Bergische Gartenarche – Arbeitskreis zur Erhaltung der traditionellen Nutz- und Zierpflanzenvielfalt des Bergischen Landes“. Der Titel macht deutlich, dass Pflanzen vor dem Untergang gerettet werden sollen mit Bezug zur Region.

Jetzt galt es, noch Saatgut und Ableger dieser Pflanzen zu finden. Einige Erbsen- und Bohnensorten kamen aus dem Garten von Marie-Luise Kreuter, die bereits seit Jahren regionale Gemüsesorten sammelte. Einen weiteren großen Bestand von Zierpflanzen, Kräutern und Gemüse steuerte Marianne Frielingsdorf bei, die viele Sorten von ihrer Großmutter übernommen hatte und auch viele Pflanzen aus dem Lindlarer Umland hütete.

Regelmäßige Treffen

Der Arbeitskreis traf sich zu Beginn monatlich und formulierte ein Infoblatt mit Fragebogen, das über alle oberbergischen Gemeinden und Städte verbreitet wurde. Parallel gab es einen Presseaufwurf, dass „Omas Gartenschätze“ gesucht würden. Die ersten 30 „Spender*innen“ sollten im November 2001 mit Urkunden und Sachpreisen beim „Gärtnerkaffeklatsch“ im Kaminzimmer von Schloss Heiligenhoven geehrt werden. Daraufhin meldeten sich zahlreiche Gärtner*innen und es kamen spontan 65 Zierpflanzen und 23 Nutzpflanzen zusammen.

Jede Spenderin, jeder Spender bekam eine Ziffer, jede der gespendeten Pflan-

zen wurde mit einem Buchstaben dazu gestellt. So entstanden unsere bis heute genutzten „BGA-Nummern“ 5j, 34b usw. Wir führen Spender*innen mit nur einer Pflanze, wie z.B. die 3a, aber auch die 32bl (weil das Alphabet nur 26 Buchstaben hat und mehrmals bemüht werden musste).

Wie funktioniert das Mitmachen?

Viele Ideen wurden entwickelt, bis das „Patenschaftssystem“ entstand. Es sieht vor, dass interessierte Gärtner*innen aus der Region im Frühjahr Samen oder Ableger erhalten und diese als „Patin/Pate“ betreuen, indem sie die Pflanze anbauen, hegen, vermehren um im Herbst etwas Saatgut oder bei Bedarf Ableger an die Gartenarche zurückzugeben.

Dieser Saatgutrücklauf ermöglichte es, im nächsten Frühjahr noch mehr Patinnen und Paten mit Saatgut zu versorgen und die Pflanzen wie in einem Schneeballsystem immer stärker zu verbreiten.

So entwickelten sich zwei wichtige Pfeiler unserer Arbeit: Die **Spender*innen** und die **Patinnen/Paten** und es ergaben sich zwei Fixpunkte im Arche-Jahr: Die Nümbrechter **Pflanzentauschbörse** im Frühjahr, als Start in die Gartensaison mit Abgabe der Paten-Pflanzen und der **Gärtnerkaffeklatsch** im November zur Saatgutabgabe und Abschluss des Gartenjahres.

Der Wirkungsschwerpunkt der Bergischen Gartenarche lag anfangs im Oberbergischen Kreis, dazu kamen die angrenzenden Gemeinden an Agger, Sieg und Bröl sowie Bergisch Gladbach und Kürten.

Wandel der Zeiten

In den ersten 15 Jahren konnten interessierte Gärtner*innen auf einem „Wunschzettel“ bis zu 5 Pflanzen nennen, über die sie Patin/Pate werden wollten. Besonders stark gefragt waren Ableger und Stecklinge von Zierpflanzen. Jedes Frühjahr schwärmten die Arche-Frauen daraufhin aus und holten zahlreiche Staudenabstiche und Ableger aus den Spender- und Vermehrungsgärten ab, um sie bei der Pflanzentauschbörse an die Patinnen und Paten zu überreichen. Die Wunschzettel-Erfüllung wurde bei über 90 Patinnen und Paten pro Saison schließlich

zu aufwändig und arbeitsintensiv für die Ehrenamtlerinnen.

Und nachdem die Zierpflanzen nun über die Jahre nachhaltig in den Gärten verbreitet worden waren, richteten die Arche-Frauen ab 2016 ihren Fokus verstärkt auf die Nutzpflanzen. Einjährige Gemüse wie Erbsen und Bohnen sind am stärksten vom Aussterben bedroht. Sie müssen jedes Jahr angebaut und geerntet, das Saatgut getrocknet und überwintert werden, um die Sorten zu erhalten.

Aus diesem Grund gibt es seit 2016 nur noch Gemüsepatenschaften bei der Bergischen Gartenarche. Im März erscheint jeweils eine Sortenliste, auf der die verfügbaren Pflanzen aufgelistet sind. Diese werden dann bei der Tauschbörse in Nümbrecht an die Paten und Patinnen

Gärtnerei | Schaugarten | Warenladen | eShop
Stauden- und Kräuter-Paradies
auf der Illertisser Jungviehweide



Staudengärtnerei
Gaißmayer
Jungviehweide 3
89257 Illertissen
www.gaissmayer.de

Insekten-Nährpflanzen | Heimische Wildstauden
Stauden für den naturnahen Garten

ausgegeben. Zierpflanzen sind spontan gegen Spende erhältlich.

In den ersten Jahren unserer Aktivitäten haben wir die meisten alten Sorten, die noch zu finden waren, aufgespürt. Im Laufe der Jahre wurden es aber immer weniger und inzwischen stagniert die Zahl. Durch Vergleichsanbau konnten einige Pflanzen als identisch erkannt werden. Wir sind heute bei 68 Nutzpflanzen, darunter verschiedene Erbsen- und Bohnensorten sowie Topinambur, Kohl, Blattgemüse und Kräuter.

Wird unsere Arbeit überflüssig?

Ein Ziel der Arche-Frauen war es von vornherein, dass Ihre Arbeit irgendwann nicht mehr notwendig ist, weil die alten Sorten wieder fester Bestandteil der bergischen Gemüsegärten geworden und nicht mehr vom Aussterben bedroht sind. Leider ist dieser Fall auch nach 20 Jahren noch nicht eingetreten. Viele Gärtner*innen essen ihre gesamte Ernte auf und

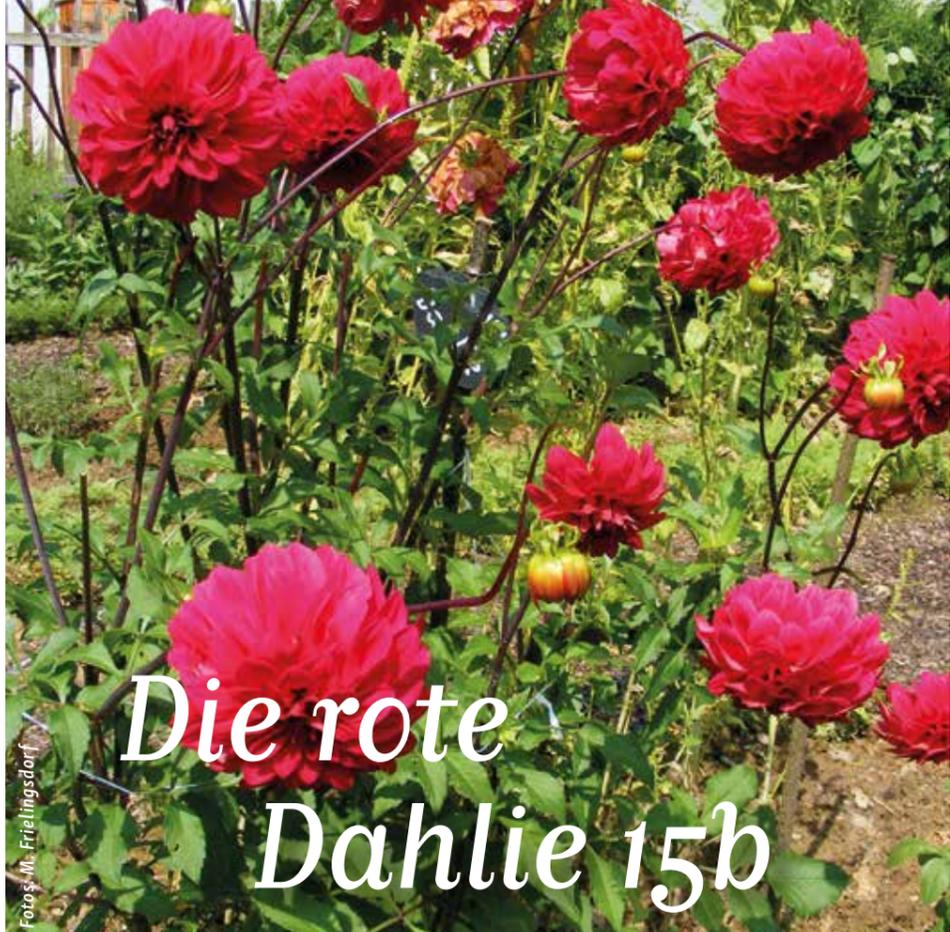
vergessen, Saatgut zurückzulegen. Oft entstehen auch Kreuzungen mit anderen Sorten, sodass „Mischlinge“ herauskommen. Das führt mittelfristig dazu, dass die

eigentlichen Sorten auf der Strecke bleiben. Lesen Sie hierzu auch den Artikel zur „Arche-Pflanze des Jahres“.

Insofern ist unser Resümee der letzten 20 Jahre nicht so gut, wie wir es gerne hätten und unsere Arbeit bleibt uns erhalten.

Nichtsdestotrotz: **Wir feiern** unser Jubiläum wieder mit einem Jubiläumssdruck. Wir geben ein wunderschönes Gartennotizbuch heraus mit Zeichnungen von Marianne Frielingsdorf, Texten und Informationen zum nachhaltigen Gärtnern und Notizseiten für eigene Aufzeichnungen. Es verfügt über einen Stifthalter, ein Lesezeichenband und ein Außengummi. Gegen eine Schutzgebühr ist es an unseren Infoständen oder an verschiedenen Ausgabestellen erhältlich.

► **Informieren Sie sich auf unserer Website: www.bergische-gartenarche.de** Hier finden Sie auch stets die aktuellen Termine und viele weitere Informationen über unsere Arbeit und unsere Projekte. (sf)



Fotos: M. Frielingsdorf

der Bergischen Gartenarche

Als wir damals, vor jetzt 20 Jahren, die Bergische Gartenarche gründeten und Gärtner*innen dazu aufriefen, uns alte Gartenschätze zukommen zu lassen, da gesellte sich sehr schnell eine rote anemonenförmige Dahlie zu uns. Dunkelrot, meist mit halboffener Mitte ist sie wunderschön anzusehen und bereichert damit jeden Garten. Da sie sehr starkwüchsig ist und mit 160 cm schnell an Höhe gewinnt, vermehrt sie sich sehr gut. Im Herbst werden dicke, runde Knollen ausgegraben, meistens dreimal so viele wie gepflanzt wurden.

Wer liebt sie nicht, die alten Gärten in denen dick und prächtig die Schmuckdahlien stehen? Besonders in alten Bauerngärten sind sie anzutreffen und ihre bunten Farben locken schon von weitem die Betrachter*innen an. Ob z.B. Kaktusdahlien, Pompon- oder Halskrausendahlien, eine reichhaltige Palette vieler Formen und Farben stellen sie dar. Wie schön, wie beeindruckend höre ich oft! Aber die meisten Menschen schrecken davor zurück, die Dahlien im eigenen Garten anzupflanzen. In der Tat ist es nicht ganz so einfach, die Dahlien im Garten zu halten, da sie nicht

winterhart sind. Das heißt, die Knollen müssen nach dem ersten Frost im Herbst aus dem Boden genommen werden, um sie an einem frostsicheren Ort zu überwintern. Doch wer hat heute noch einen alten Keller, der nicht zu warm ist?

Ursprünglich kam die erste Dahlie, früher auch „Georgine“ genannt, über den großen Teich, ist sie doch in Mexiko beheimatet. Genauso wie bei der Kartoffel wollte man die Wurzel essen. Doch die traf nicht den Geschmack der Anbauer und dadurch blieb die Dahlie eine Zierpflanze. Heute wissen wir, wenn auch die Wurzel nicht so gut mundet, so können doch die Blütenblätter eine Bereicherung auf jedem Tisch sein



Wer liebt sie nicht, die alten Gärten in denen dick und prächtig die Schmuckdahlien stehen?

und da schmeckt jede Blütenfarbe anders, aber immer ein wenig nach Endiviansalat. Dahlien sollten in keinem naturnahen Garten fehlen, besonders unsere Rote macht sich dort sehr gut. Die meist leicht geöffnete Mitte lädt Insekten ein, monatelang Nahrung zu finden. Von Juli bis zum ersten Frost öffnen sich immer neue Blüten. Am Ende der Wachstumsperiode und nach dem ersten Frost werden die Knollen vorsichtig ausgegraben, von Erde befreit und an einem frostfreien Ort überwintert.

Für Leute, die auf den Geschmack gekommen sind und sich Dahlien in den Garten holen wollen, hier ein paar Tipps wie Dahlien überwintert werden können: Suchen Sie sich in der Garage oder im Keller eine Ecke, die etwas geschützt ist und in der Sie eine Kiste aufstellen können, die von allen Seiten gut mit Styropor und Decken isoliert wird. Als zweite Möglichkeit bietet sich an, im Garten eine Erdmiete anzulegen.

Ich kenne auch Gärtnerinnen, die kleinere Dahlien das ganze Jahr in Töpfen lassen und die Pflanze samt Topf in den Keller stellen, um sie im Frühjahr ohne viel Aufwand wieder in den Garten zu holen. Dann muss natürlich darauf geachtet werden, dass mit genügend Kompost nachgedüngt und ab und an die Wurzel geteilt wird.

Die Anzucht von Dahlien in Töpfen eignet sich besonders gut dort, wo Schnecken ihr Unwesen treiben. Als Delikatesse steht die Dahlie bei den Kriechtieren besonders hoch im Kurs. Ein Tipp für Dahlien im Freiland: Die Knollen zeitig in Töpfen vorziehen, damit sie schon eine gewisse Größe haben bevor sie in den Boden kommen. Sie haben bessere Chancen durchzukommen und man erwischt die Schnecken schnell bei ihrem Vorhaben.

Hoffentlich habe ich ihnen die Dahlie etwas schmackhaft gemacht! Wir würden uns freuen, wenn wir Ihnen auf den Tauschbörsen unsere Dahlie anbieten könnten. Dann können sie sich selbst von der Blüh- und Wuchsfreudigkeit überzeugen! (mf)

► **Kontakt siehe Seite 42.**



Saatgutmangel!

oder: **Wie die Dahlie Arche-Pflanze des Jahres 2021 geworden ist**

Zum Ende eines jeden Herbstes sucht die Bergische Gartenarche ein Gewächs heraus, das sie zur Pflanze des kommenden Jahres kürt. In diesem Jahr haben wir uns sehr schwer damit getan, denn wenn wir eine Pflanze näher beschreiben, möchten viele sie in ihren Gärten pflanzen, was ja auch unser Bestreben ist.

Die Wahl der Jahrespflanze heißt für uns, dass wir viel Saatgut, viele Ableger oder viele Pflänzchen zur Verfügung stellen möchten. Leider hat die Vermehrung unserer alten Gartenschätze nicht so geklappt wie wir es uns vorstellten. Immer weniger Patinnen und Paten geben überhaupt brauchbares Saatgut zurück.

Durch die trockenen Sommer der letzten 3 Jahre hat sich die Lage nochmals verschärft. Wir ernteten nur sehr wenig Saatgut und im harten Boden konnten sich auch die Stauden nicht so ausbreiten wie gewünscht. Wir hätten ohne Ende gießen müssen, was ein arbeitsreiches Unterfangen gewesen wäre. Unsere Paten und Patinnen hatten mit dem gleichen Problem zu kämpfen und dadurch erhielten wir nur kleine Mengen Saatgut zurück, die leider auch oft noch minderwertig und für die Vermehrung nicht geeignet waren. Was die Sonne nicht austrocknete, fraßen größtenteils die Mäuse mit Vergnügen. So wurde uns das Gärtnern erschwert und wir haben vom Saatgut nur noch geringe Mengen.

Ja, und als wir so gar keine Pflanze fanden, die wir im neuen Jahr präsentieren konnten und wir schon den Entschluss gefasst hatten, diese Rubrik ausfallen zu lassen, da räumte ich die dicken Knollen der Dahlien aus dem Archegarten in meinen Keller. Und wie ich mir so Gedanken machte: „Was stellen wir nur mit den vielen dicken Knollen an?“ kam mir die Idee: Pflanze des Jahres 2021 wird unsere rote, große Dahlie aus dem Archegarten des Freilichtmuseums.

Heimische Wildstauden und Wildsamen für naturnahe Anlagen

Insekten- und Vogelfutterquellen



**Blauetikett
Borträger GmbH
In den Aspen
67591 Offstein**

Tel.: 0 62 43 - 90 53 26

www.blauetikett.de

Dürr Samen

Samen, Blumenzwiebeln und
Gartenbedarf seit 1870



Egal ob Hobbygärtner oder Profianbauer, bei uns sind Sie mit allen Belangen rund um das Thema Saatgut genau richtig.

Fordern Sie jetzt unseren aktuellen Katalog an!

Dürr Samen Stephan Schwenk e.K.
Bayernstraße 24 · 72768 Reutlingen
Tel.: +49 7121 63799 · Fax: +49 7121 620427
www.duerr-samen.de · email: info@duerr-samen.de



Garten des Grauens – was nun?

Wann tauchten sie eigentlich erstmals auf, die so genannten Gärten des Grauens? Plötzlich waren sie der große Renner im Gartenbau. Sie schienen die perfekte Lösung für den unter ewigem Zeitdruck stehenden Gartenbesitzer. Immer aufgeräumt aussehend und vermeintlich pflegeleicht? Ideal! Oder nicht?

Der Trend griff auch im Bergischen Land rasch um sich. Vielerorts verschwanden bunte Blumenbeete. An ihrer Stelle wurde es grau – Grauwacke grau. Sämtliche Pflanzen wurden gerodet; die Erde verschwand unter Vlies oder gar unter undurchdringlicher PVC-Folie. Eine geschlossene Decke aus Schotter rundete das Bild ab, allenfalls unterbrochen von ein, zwei Kübeln mit etwas Immergrünem, vorzugsweise ordentliche, Formschnitt taugliche Pflanzen. Oder, noch besser, besetzt mit hoffentlich anspruchslosen Koniferen ohne jeglichen Pflegebedarf. Besonders stark griff der unselige Trend in Neubausiedlungen um sich. Beim gemütlichen Spaziergang hübsche Vorgärten anzuschauen gehörte der Vergangenheit an: Hier gab es nichts zu sehen.

Fluch statt Segen

Doch die Natur ist so leicht nicht aufzuhalten. War der unerwünschte Bewuchs von unten eingedämmt, so zog er eben von oben ein: Auf eine Schicht Staub und Herbstlaub folgte im Frühjahr durch Samenflug eingebrachter Löwenzahn, Grasbüschel, Disteln. Dabei wollten die Gartenbesitzer doch genau jene ‚Un-Kräuter‘ dauerhaft vergraulen!

Dazu heizte sich die Steinwüste gerade in den letzten drei heißen Sommern derart auf, dass es im Vorgarten gern mal 10 Grad mehr wurden als zuvor. An den Südwestseiten der Häuser flimmerte die Hitze. Nun zierten vertrockneter Löwenzahn,

Grasbüschel und Disteln den schmucken Hauseingang. Und aus Immergrün im Topf wurde Immerbraun, denn keine noch so großzügig bemessene Wassergabe hätte die zum Tode verurteilten Wurzeln der Kübelpflanzen davor bewahren können, gleichmäßig zu garen.

Unerwünschtes aus einer rutschigen Steinschicht heraus zu jäten ist mühsam. Und schon griff manch einer zur Chemie. Die endgültige Leblosigkeit war eingeläutet. Dabei warnen Experten immer eindringlicher vor dem rasanten Insektensterben, dem ein Rückgang vieler anderer Tierarten zwangsläufig folgt.

Auf zunehmenden Druck von Naturschützer*innen kommt inzwischen Bewegung in Behörden, die mancherorts zumindest Neuanlagen von Schottergärten in Neubaugebieten untersagen. Und auch manche Gartenbesitzer sind zu der Einsicht gelangt, dass eine Umkehr zur bepflanzten Fläche Vorteile haben könnte. Aber wie könnte diese Umkehr aussehen?

Das Aus für die Steinschüttung

Die Umwandlung von Schotter- zu Blühfläche ist nicht kompliziert. Allerdings: Die sogenannte Unkrautsperrung muss entfernt werden! Danach braucht es nur wenige Schritte zum so genannten Magerbeet, das sich für sonnige Standorte eignet: Der Weg wird frei für die Gestaltung einer blühenden Oase. Vorsicht: Jeder, der einmal eine blühende Almwiese erlebt hat weiß, dass magere Standorte besonders reich blühen. Damit eine trockenheitsresistente Fläche für

Die Steinschüttung erschien vor einigen Jahren als perfekte Lösung für Eilige: ein gestalteter Bereich, oft der Vorgarten, mittels Schotter immer aufgeräumt aussehend und pflegeleicht, rund ums Jahr. Doch der Gartentrend gerät zunehmend in Verruf. Eine Wende muss her!



Fotos: NABU | Dietmar Oeliger | G. Ingwersen

‚Hungerkünstler‘ entstehen kann, darf also keine übermäßig nährstoffreiche Erde eingebracht werden. In solchen Beeten wachsen Sukkulenten (Fette Henne, Mauerpfeffer) und Trockenheit liebende Arten wie Kräuter (Thymian, Rosmarin, Oregano), zweijährige Pflanzen (Königskerze, Natternkopf, Wilde Karde) oder ausdauernde Wildstauden bzw. Kleinsträucher (Hauhechel, Färberginster) und viele andere mehr. In den ersten zwei Jahren bis das junge Beet eingewachsen ist muss gegossen und gejätet werden. Danach ist nur wenig Pflege erforderlich.

Die Umwandlung

Nachdem die Unkrautsperrung entfernt wurde wird der Schotter wieder aufgebracht und mit einer etwa 25–30 cm dicken Schicht aus Sand, Kies oder Splitt mit einer Körnung von 0–30 mm aufgeschüttet. Dieser so genannte ‚Nullanteil‘ ist zwingend notwendig für den Bewuchs. Im nächsten Schritt werden trockenheitsverträgliche (Wild-)Stauden eingepflanzt. Zum Wurzelballen darf etwas Erde hinzu. Eine 2–3 cm dicke Schicht Grünkompost auf der Beetoberfläche lässt eine zusätzliche Einsaat schnell keimen. Sie muss gut angegründet und regelmäßig gewässert werden.

Wer unter den Begriffen Magerbeet oder Trockenstandort im Internet sucht wird allerlei Informationen, Literatur und Bezugsquellen entdecken, etwa www.nabu.de, www.biostationoberberg.de, www.naturgarten.org, <http://nove-oberberg.de/startseite/> und andere. Etliche Verlage bieten entsprechende Gartenbücher speziell zum Thema an. (gi)



Foto: R. Stegemann

Mehr Naturschutz in die Stadt!

Intensiv genutzte landwirtschaftliche Flächen, in deren Umfeld keine Randstreifen mit Wildblumen und keine Hecken mit heimischen Gehölzen vorkommen, sind für Wildbienen, Rebhuhn und Feldlerche wertlos. Da die unter starkem wirtschaftlichen Druck stehenden Landwirte jeden Quadratmeter intensiv bewirtschaften und auch die Europäische Agrarpolitik nur eine sehr zögerliche Politik für mehr Artenschutz betreibt, ist eine wesentliche Änderung nicht zu erwarten. Umso

wichtiger ist es, mehr Naturschutz in die Stadt, das Dorf und den Garten zu bringen. Eine Initiative verschiedener Oberbergischer Institutionen hat sich für die Idee ‚Insektenschutz - damit es wieder summt!‘ zusammengetan.

In der Vergangenheit hatten bereits das Klinikum Oberberg und der Nabu Waldbröl verschiedene Parzellen der Krankenhauswiesen in Waldbröl von der üblichen Pflege ausgenommen. Die Wiesenmahd erfolgte nur noch einmal jährlich, so

dass wertvolle Wildpflanzen blühen und Samen bilden konnten. Nicht nur die Pflanzen, sondern auch die Insektenwelt profitierten von der extensiven Pflege.

Bei einem Ortstermin im Sommer 2020 beschlossen der Kreis (OBK), die Biologische Station (BSO), das Klinikum Oberberg und der Nabu Waldbröl in gemeinsamer Kooperation dieses Projekt weiter zu entwickeln. Nahezu die komplette Krankenhauswiese unterhalb des Hubschrauberlandeplatzes wird zukünftig in das Projekt einbezogen. Die späte Wiesenmahd nimmt ein Waldbröler Landwirt vor und der anfallende Grasschnitt wird für die Versorgung seiner Rinder verwendet. Die Artenvielfalt soll langfristig durch Anlage von Initialflächen, auf denen heimisches Wildpflanzensaatgut ausgebracht wird, weiter gefördert werden. Ein geplantes Insektenhotel wird Bienen, Käfern und Spinnen ein neues Zuhause bieten.

Schließlich soll ein Banner, das im Frühjahr 21 aufgestellt wird, auf die gemeinsame Aktion hinweisen. Ein gutes Beispiel für mehr Naturschutz in der Stadt. Manch einer wird sich dann, so hoffen die Initiatoren, denken: „Das mach ich zuhause bei mir im Garten auch.“ (rs)



PETZ REWE GmbH, Hämmerbergstr. 2, 91573 Wissen, Namen und Anschrift der Märkte finden Sie unter www.rewe.de oder der Telefonnummer 0221-177 397 77.

AUS DEINER REGION

Bei uns erhältst du eine große Auswahl an regionalen Produkten. Gekennzeichnet sind die Produkte im PETZ Markt mit unserem Regionalitätslogo.

rewe.de/regional

REWE
am besten PETZ



Große Vielfalt: Unverpackt Ründeroth

„Ist ein Pläuschchen über die Ladentheke nicht genauso viel wert wie ein angemessener Preis?“

bezogen werden können. Mittlerweile gibt es 368 Unverpackt Läden in Deutschland, weitere 236 sind in der Planung (Stand Februar 2021). Auf der Karte im Internet finden sich dann auch noch andere Oberbergische Unverpackt Adressen wie zum Beispiel das Eckenhääner Lädchen.

unverpackt. regional. sozial. – und von LEADER gefördert

Ende 2019 gründete sich der Verein Eckenhääner Lädchen e.V. „Es gibt viele, zumeist kleine Erzeuger in der Region, die ökologisch und nachhaltig wirtschaften und denen wir eine Plattform geben wollen“, sagt der Vereinsvorsitzende Klaus Breidenbach. „Das spart zum einen lange Transportwege und damit Energie und fördert zum anderen direkt die heimische Wirtschaft.“ Gefördert wird das ehrgeizige Projekt vom LEADER-Programm der EU: Für ein Jahr werden die Fixkosten zu 65 Prozent übernommen. Das seien gute Voraussetzungen für einen erfolgreichen Start, selbst unter den Einschränkungen der Pandemie, sagt Klaus Breidenbach.

Wichtig ist dem Verein der Verzicht auf unnötige Verpackungen. So werden Eier und Pilze, Obst und Gemüse lose, Getreide, Reis oder Nudeln in Schüttbehältern, sogenannten ‚Bins‘ angeboten.

Seit Ende Februar ist der Laden ohne Verpackungen für alle Kunden geöffnet. In den ersten Wochen haben sich bereits Stammkunden etabliert. „Das ist schon Klasse, dass unser Angebot – einkaufen ohne Verpackung – angenommen wird,“ freut sich Klaus Breidenbach. Wenn Corona es wieder zulässt, soll es im Laden auch die Möglichkeit geben, sich zu einem Pläuschchen bei Kaffee oder Tee hinzusetzen. „Für manche Menschen ist Nachhaltigkeit und Bio gar nicht geläufig, aber hier überzeugt sie der Geschmack der Lebensmittel. Das bringt einen Prozess des Umdenkens in Gang – und das finde ich bemerkenswert! Das freut mich sehr, denn ich bin von dem Konzept hier überzeugt!“ erläutert Breidenbach.

Die Vernetzung mit dem Verband und Anbietern wie „Unverpackt für Alle“ läuft rund und so ist es möglich, ein breites Angebot zu sichern. (tmc)

Weitere Informationen:
<https://unverpackt-ruenderoth.de/>
<https://www.facebook.com/unverpackt.in.Eckenhagen/>
<https://www.zero-waste-deutschland.de/>

Lose, nachhaltig, gut – das ist das Motto des ersten Unverpackt Ladens in Deutschland. Den gibt es seit 2014 in Kiel. Das ergibt eine schlechte Ökobilanz, wenn wir Oberberger dorthin zum Einkaufen fahren! Gut, dass es mittlerweile auch in Oberberg verschiedene Möglichkeiten für's Einkaufen ohne Verpackungsmüll gibt.



Fotos: Unverpackt Ründeroth | Eckenhääner Lädchen | U. Hoffmann



lose, nachhaltig, regional und fair

Getreide	Müli	Gewürze	Feinkost
Nudeln	Obst & Gemüse	Süßes	Getränke
Reis	Trockenfrüchte	Sojaprodukte	Drogerieartikel
Nüsse	Hülsenfrüchte	Essig & Öle	Non Food

UNVERPACKT RÜNDEROTH
 Hauptstraße 37
 51766 Engelskirchen

ÖFFNUNGSZEITEN
 Mo-Fr: 9.30 - 18.30 Uhr
 Sa: 8.30 - 14.00 Uhr



Unverpackt in Oberberg

Das einjährige Jubiläum feierte Bianca Naumann am Valentinstag 2021 mit ihrem Unverpackt Ründeroth. Damit war sie die Pionierin in Oberberg und freut sich nach diesem ungewöhnlichen Jahr darüber, dass ihr Laden gut angelaufen ist.

„Es war schon mein persönlicher Wunsch zur Müllvermeidung beizutragen, der mich dazu gebracht hat, den Laden zu gründen. Das Feedback, das ich in diesem ersten Jahr bekommen habe, ist durchweg positiv.“ Der Sommer war ruhig – Zeit, um neue Kunden über die sozialen Medien anzuwerben.

„Wenn Corona es wieder zulässt, gehe ich auch Workshops zum Thema Müllvermeidung. Wir Verbraucher können schon eine ganze Menge tun, wenn wir bei uns selbst anfangen. Zum Beispiel nähe ich aus den großen Verpackungsbeuteln kleinere und verwende das Material so weiter – Upcycling finde ich gut!“

Das Prinzip ist in allen Läden gleich: die Verbraucher*innen bringen die eigenen, sauberen Gefäße mit. Das Leergewicht der eigenen Verpackung wird vor Beginn des Einkaufs auf dem Gefäß vermerkt und nach dem Befüllen entsprechend abgezogen – und nur der Inhalt wird bezahlt.

Tante Olga in Köln
 Eine fachliche Betreuung erhalten alle Betreiber*innen vom Dachverband Unverpackt e.V., der sich Anfang 2018 gründete und in Köln bei Tante Olga zu finden ist. Der Verband gibt Starthilfe mit praktischen Tipps, z. B. wo die unverpackten Lebensmittel





Im Oberbergischen verändert sich die Landschaft aktuell großflächig. Überall sind ehemalige Fichtenbestände abgesägt und die Flächen bleiben kahl oder werden wieder aufgeforstet. Mancherorts, aber seltener, bleiben die toten Fichten stehen als sogenannte „Dürrständer“. Es scheint etwas über uns hereingebrochen zu sein, das wir so nicht geplant und gewollt haben.

Leider kein seltener Anblick im Oberbergischen. In NRW standen auf 37 % der Waldfläche Fichten.

Fotos: C. Meyer-Cortis

Der Wald ruft

Egal wo wir im Oberbergischen entlangfahren oder spazieren gehen, ringsumher sieht es gleich aus: seit drei Jahren sterben die Fichten großflächig. Von 2018 bis 2020 haben Dürre und Borkenkäfer die 50 bis 100 Jahre alten Fichten dahingerafft. Der Baum, der die Kassen der Waldeigentümer füllen sollte, verschwindet. 2017 noch zum Baum des Jahres gekürt werden wir uns wohl von der Fichte verabschieden können. Es klingt wie eine Sage aus ferner Zeit, wenn die Pressemitteilung der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald aus dem Jahr 2016 folgende Fakten nennt:

„Die Fichte ist mit 26 Prozent die häufigste Baumart Deutschlands. Aufgrund der vielseitigen Verwendbarkeit des Holzes (Papier, Bauholz) ist die Fichte weiterhin der Brotbaum der Forstwirtschaft. Ca. 90 % der Erträge aus der Holzerte kommen aus dem Verkauf der Fichte.“

Zumindest erklären diese Sätze, warum es bei uns so viele Fichten gab: ihr schnelles Wachstum versprach schnelles Geld. Dass dieses Handeln nun bei vielen Waldeigentümern zu einem monetären Schaden geführt hat ist das Eine – der riesige ökologische Schaden in unserer Landschaft ist das Andere.

Der Zustand des Waldes ist besorgniserregend schlecht

Der Waldzustandsbericht wurde Ende Februar 2021 veröffentlicht. Seit 1984 wird dieser jährlich vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), auf der Grundlage von Daten aus den Bundesländern, erstellt. Im diesjährigen Bericht wird festgestellt, dass der Zustand des deutschen Waldes sowohl im kurzfristigen als auch im langfristigen Vergleich besorgniserregend schlecht ist. Soweit bekom-

men ist es durch das Wetter und die Borkenkäfer. Regelmäßig twittert der NABU Oberberg Abbildungen über den Dürrestatus des Bodens auf der Grundlage der öffentlich zugänglichen Daten des Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung GmbH – UFZ. Unter „Dürremonitor Deutschland“ kann man auf deren Internetseite ansehen, wann es in Deutschland seit 1952 Dürren gegeben hat. Bei uns war das zwischen 1952 und 2017 nicht häufig der Fall. Aber seit 2018 sind die Karten nicht mehr weiß, sondern orange und dunkelrot. Dabei differenziert der Waldzustandsbericht 2020 für NRW, dass die Wasserspeicher der Böden zu Beginn des Frühjahres 2020 gefüllt waren, dass die anhaltende Trockenheit in den Monaten April und Mai aber zu einer außergewöhnlich frühen Austrocknung der Böden führte: „Der kritische Schwellenwert für Wasserstress wurde auf fast allen Flächen bereits im Mai und damit bis zu 1,5 Monate früher erreicht als in den beiden Vorjahren.“ Und keine Änderung in Sicht: am 13. März 2021 twitterte der NABU Oberberg: „Da sind wir also in Oberberg trotz Kälte & Frost schon wieder bei ‚moderater Dürre‘ im Oberboden und ‚schwerer Dürre‘ im

Unterboden. Kein Wunder – drei Dürrejahre und immer noch zu wenig Regen!“

Das trockene Wetter gefällt

Insekten fliegen nur, wenn es warm ist und nicht regnet. Denn Insekten sind nicht in der Lage die Körpertemperatur selbst zu regulieren, sie sind auf Sonne und Trockenheit angewiesen. Borkenkäfer gehören zu den Rüsselkäfern und bei uns im Oberbergischen gibt es mehrere Arten (in Deutschland 110), aber diese zwei haben in den letzten drei Jahren Bekanntheit erlangt: der Buchdrucker (*Ips typographus*) und der Kupferstecher (*Pityogenes chalcographus*). Der Kupferstecher wird knapp 3 mm groß, der Buchdrucker immerhin 5,5 mm. Zurecht fragen Sie sich jetzt, wie es dazu kommen kann, dass diese ipsigen Tierchen unserem Forst den Garaus machen. Borkenkäfer sind im Ökosystem Wald ein wichtiger Player: sie liquidieren kranke, vorgeschädigte Bäume an ungeeigneten Wuchs-Standorten – genau das waren die Fichten nach mehreren Trockenjahren im Oberbergischen! Eine gesunde Fichte kann sich gegen die Winzlinge wehren – Fichten produzieren Harz an Stellen, wo Borken-



„... das Rezept für die Zukunft: ein Mischwald mit verschiedenen Altersstufen und nachhaltig bewirtschaftet.“

käfer fressen. Aber wenn der Baum nicht mehr genug Harz produzieren kann, z.B. weil das Wasser fehlt, kann er die Käfer nicht abwehren. Beide Käfer haben die hitzebeschädigten Fichten massenweise besiedelt und konnten ihr grandioses Vermehrungsverhalten ausleben. Dass wir die Fichten an unnatürlichen Standorten in Monokulturen anpflanzten, hat den Käfern zum Vorteil gereicht.



Henne Chérie liebt Bio. Kein Wunder, denn dank der ökologischen Haltung lebt sie ein Hühnerleben, wie es sein soll. Und wir lieben es, ihre Eier regelmäßig suchen zu dürfen! Zum Glück findest Du sie zuverlässig im Eierregal. Und im Netz kannst Du gucken, was Chérie & Co. noch so alles erleben: dein-land-ei.de und facebook.com/deinlandei



DEIN LAND & EI



- angepasster Wildbestand zum Schutz der jungen Bäume,
- Verzicht auf Pflanzenschutzmittel,
- Niederschlags-Wasser im Wald halten – z.B. durch Verschluss aller Abflussrinnen und Drainagen,
- Verbesserung des Schutzes der Wälder bei Durchforstungen.

Waldbesitzer sollten Fichten-Dürrständer stehen lassen (bei Beachtung der Verkehrssicherheitspflicht) und am besten das, was in deren Schatten nachwächst, fördern. Nach einem Vorwaldstadium, das sicherlich 10-15 Jahre dauern kann, etablieren sich standort-angepasste Gehölze, die mit den zukünftig herrschenden Wetterbedingungen hoffentlich besser zurechtkommen. Unter dem Schuttschirm solcher Vorwälder gegen Sonnenbrand, Trockenheit und Spätfrost kann man dann diejenigen Baumarten hinein pflanzen, die den zukünftigen klima-stabilen Wald bilden sollen. Unser Tipp lautet also: jetzt erstmal die Füße stillhalten. Wenn aber unbedingt schon jetzt nachgepflanzt werden soll, dann sollten Baumarten verwendet werden, die nicht aus Übersee kommen (wie z.B. Roteiche, Robinie, Douglasie, Große Küstentanne), sondern mindestens europäisch sind (Traubeneiche, Stieleiche, Hainbuche, Winterlinde, Feldahorn, Wildkirsche, Walnuss, Esskastanie und für experimentierfreudige Waldbesitzer Speierling, Mehlbeere und Elsbeere).

Die Wiederbegründung der Wälder ist aber zukünftig nicht alles: Wir fordern eine naturnahe Bewirtschaftung mit Einzelstammentnahme – und vor allem eine absolut vorsichtige und nachhaltige Bewirtschaftung der noch vorhandenen Wälder. Wald-Fachmann Prof. Dr. Pierre Ibisch: „In naturnahen und vor allem älteren Laubmischwäldern muss ab sofort ein Einschlags-Moratorium verhängt werden.“ Denn die Alt-Wälder sind heute ein Schatz, der den Grundstein für die Zukunft der Wälder Oberbergs legen muss. Diesen Schatz zu missbrauchen, wäre reiner Raubbau!

Der Prozess in unseren Forsten und Wäldern ist dynamisch. Der NABU Oberberg wird seinen Beitrag leisten in der Diskussion um den Schutz und Erhalt unserer Wälder. (mg, tmc)

Nachhaltige Forstwirtschaft: Forstbetrieb Bever

Ende Februar 2020 hatte der Oberbergische Kreis zur Waldtagung „Fit für die Zukunft – Oberbergischer Wald im Jahr 2050“ eingeladen. Neben anderen Referent*innen stellte Hans-Friedrich Hardt seinen Familienbetrieb im Nordkreis vor und veranstaltete im Herbst 2020 zahlreiche Exkursionen. Zusammen mit Volker Leipzig, Förster bei den Technischen Betrieben Remscheid, konnten sich Interessierte bei den Führungen Forstbestände ansehen (auch in 2021 werden Führungen angeboten). Es tat gut, durch einen grünen Wald zu gehen! Die Bewirtschaftung setzt hier auf Vielfalt und nachhaltige Ernte – und das ist ein gutes Vorgehen im komplexen System Wald. Neben einheimischen Gehölzen stehen hier auch exotische Gäste, aber das wichtigste ist, dass wir keine Monokulturen gezeigt bekamen. Vielmehr setzten die Bewirtschafter seit 125 Jahren auf Vielfalt – und das ist auch das Rezept für die Zukunft: ein Mischwald mit verschiedenen Altersstufen und nachhaltig bewirtschaftet.

NABU Oberberg fordert eine ganzheitliche, ökosystemar ausgerichtete Waldpolitik

In einem offenen Brief an die Kreisverwaltung, die oberbergischen Bürgermeister, politische Parteien und die Öffentlichkeit hat der NABU Oberberg formuliert, was aus seiner Sicht notwendig ist (Auszüge aus dem Brief):

- Vorrang der natürlichen Wiederbewaldung,
- resilienter Mischwald statt Monokulturen,

Weitere Informationen

<https://www.ufz.de/index.php?de=37937>

https://www.umwelt.nrw.de/fileadmin/redaktion/Broschueren/waldzustandsbericht_2020_langfassung.pdf



Fotos: R. Jacobs / H. Kowalski

Artenschutz im Wald

Verschiedene Tierarten sind an ein Leben im Fichten-Wald angepasst – Tannenmeise, Haubenmeise, Winter- und Sommergoldhähnchen. Vermehrt bekommen wir Hinweise auf Waldameisen-Staaten, die nach dem Kahlschlagen der Flächen in der Sonne ihrem Schicksal überlassen werden.



BEW Für hier. Für uns.



**BEW Lokalsolar –
Energiewende aktiv mitgestalten
Jetzt informieren und Energiekosten sparen**

www.bergische-energie.de/solarberatung



Fotos: R. Jacobs

Die Feldlerche im Oberbergischen Kreis



Feldlerchen-Nester finden sich auf Äckern, Brachen oder im Grünland. Ist die Bewirtschaftung aber zu intensiv, kann die Familiengründung nicht gelingen.

Die Feldlerche prägte mit ihrem wohlklingenden Gesang über Jahrhunderte die Kulturlandschaften Mitteleuropas. Im Sommerhalbjahr war sie ein beständiger Begleiter der Menschen auf dem Land. Wer sich mit Artenschutz beschäftigt, kennt verstörende Meldungen wie die, dass jeden Tag weltweit rund 150 Tier- und Pflanzenarten aussterben und unser Planet alle zehn Minuten eine Spezies für immer verliert. Der Großteil der uns landläufig bekannten Arten ist glücklicherweise meist „nur“ gefährdet. Eine Ausnahme könnte die Feldlerche werden. Die Art ist zwar weltweit nicht vom direkten Aussterben bedroht, im Bergischen Land ist sie aber fast verschwunden.

Wieder mehr Singflug statt weiteren Sinkflug?

Ein Modellversuch soll die Situation der letzten Feldlerchen verbessern

Feldlerchen sind etwas größer als Spatzen. Ein gutes Erkennungsmerkmal dieser eher unscheinbar gefärbten Singvogelart ist die etwas aufstellbare Haube am Hinterkopf der Männchen.

Wie der Name verrät, kommen Feldlerchen in offenen Kulturlandschaften, also von Äckern, Weiden und Wiesen geprägten Landschaften vor. Bei sehr guten Bedingungen können bis zu 15 Brutpaare auf einer Fläche von zehn Hektar leben. Feldlerchen brüten zwischen April und Juli meist vier bis fünf Eier aus. Das Nest, befindet sich direkt auf dem Boden in Ackerkulturen, auf magerem Grünland und auf Brachen. Das Brüten dauert rund zwei Wochen. Nachdem die Küken geschlüpft sind, verlassen sie nach gut einer Woche das Nest und können nach zwei bis drei Wochen bereits fliegen. Mit einem Monat sind sie dann schon selbstständig. Dann gelingt den Eltern bei guten Bedingungen noch eine zweite Brut.

Feldlerchen sind Bodenbrüter

Die Männchen fallen in der Brutzeit durch ihren unermüdlichen Reviergesang auf. Die Nahrung der Feldlerchen besteht im Sommer überwiegend aus kleinen wirbellosen Tieren. Später im Jahr stehen auch Sämereien und Pflanzenkeime auf dem Speiseplan.

Feldlerchen müssen immer auf der Hut sein! Neben Parasiten und Beutegreifern (z.B. Katze, Fuchs, Greif- und Rabenvögel) sind auch Unwetter und nicht zuletzt der Mensch bzw. seine landwirtschaftlichen Maschinen eine stets drohende Gefahr.

Bedauerlicherweise verzeichnen weite Teile Mitteleuropas seit den 1970er Jahren dramatische Bestandsrückgänge der Feldlerche. Für NRW wird im Zeitraum von 1980 bis 2008 ein Rückgang von mindestens 75 % angenommen. Bei anderen Feld-

vogelarten, wie Rebhuhn und Kiebitz sieht es noch schlechter aus. Und die Situation im Oberbergischen Kreis ist sogar weitaus schlimmer! „An ausnahmslos allen Stellen, an denen ich die Feldlerche noch in den 80er Jahren beobachtet hatte, konnte sie nicht mehr festgestellt werden.“ berichtete der Biologe Reinald Skiba 2003 aus dem Raum Hückeswagen und Wipperfürth.

Anhaltende Bestandsverluste seit Jahrzehnten

Der Ornithologe Thomas Stumpf, der die Feldlerchenpopulation im Rheinisch-Bergischen Kreis untersuchte, konstatierte, dass demzufolge auf einem erheblichen Teil der Landfläche – für den Oberbergischen Kreis sind das fast 40 % der Gesamtfläche – keine Vogelart mehr brütet, was eine alarmierende Erkenntnis darstellt. Die Gründe für den Schwund der Feldvögel wurden vielfach beschrieben: Es besteht ein allgemeiner Verlust von linearen Strukturen (Wirtschaftswege, Feldraine, Staudensäume) in der Feldlandschaft. Auf den Äckern erfolgte eine Intensivierung des Anbaus, d.h. Getreidehalme bzw. Kulturpflanzen haben einen immer geringeren Abstand zueinander. Dazwischen ist kein Platz für Vögel. Hinzu kommt, dass die Viel-

Ihr Spezialist für gebietsheimische Wildkräuter und Wildgräser



SaatenZeller

Wir produzieren und vermarkten

gebietsheimisches Wildpflanzensaatgut (Regiosaatgut)
auf Basis von 22 Ursprungsregionen

nach den Richtlinien der Erhaltungsmischungsverordnung und des

Zertifikats RegioZert®.

Zur Förderung der Bienen erhalten Sie bei uns auch Blümmischungen wie bspw. die

Veitshöchheimer Bienenweide

Nehmen Sie gerne mit uns Kontakt auf:

Schicken Sie Ihre Anfrage an
und Ihre Bestellung direkt an

anfrage@saaten-zeller.de
bestellung@saaten-zeller.de



Weitere Informationen: www.saaten-zeller.de

falt der Kulturpflanzen zugunsten weniger hochgezüchteter Sorten stetig abnimmt. Und auch die Umstellung von Sommer auf Wintergetreide macht es Feldvögeln schwer zu brüten. Auf intensiven Grünlandflächen, den im Oberbergischen heute üblichen Silage-Flächen, ist die Nutzung und die Bearbeitung der Flächen durch regelmäßige Düngung und Mahd auch während der Brutzeit so eng getaktet, dass Feldvögel zwischen den Intervallen keine Brut mehr zu Stande bringen. Außerdem sind die stark gedüngten Fettwiesen so dicht bewachsen, dass sie als Bruthabitat für Feldvögel mit ihren spezifischen Anforderungen unbrauchbar sind.

Was brauchen Feldlerchen zum Leben?

Allgemein begünstigt offenes Gelände das Vorkommen der Art. Entgegen der häufig geltenden Meinung, ist es nicht immer sinnvoll überall Bäume und Sträucher zu pflanzen. In Bezug auf die Feldlerche ist es zumindest kontraproduktiv, wie viele Untersuchungen zeigen. Dabei sollen Einzelbäume einen Abstand von 50 Meter zu den potenziellen Revierzentren der Feldlerchen haben, Baumreihen mindestens 120 Meter und Feldgehölze über 160 Meter entfernt stehen. Feldlerchen möchten anscheinend keine Strukturen in der Nähe ihres Brutplatzes haben, die Beutegreifern Versteckmöglichkeiten bieten. Ansonsten gelten im Grünland Wegraine, Randstreifen und flachgründige



Extensiver Ackeranbau von Sommergetreide



Fotos: BSO | Horwarth | Schriever

Magerweiden, die von Schafen in Hütehaltung beweidet werden, als Situationen, die sich auf die Feldlerchenpopulation günstig auswirken. Brachen wie z.B. langjährige Graslandbrachen und Ackerbrachen mit Ackerwildkräutern gelten als vielversprechend. Bestehende Feldlerchenflächen und geeignete Flächen ohne Gehölze im Umfeld müssen also unbedingt erhalten bleiben.

In Intensiv-Grünlandgebieten ist es noch schwieriger die Situation für die Feldlerche zu begünstigen, denn alles, was der Art helfen würde, bedeutet einen hohen Mehraufwand für die Landwirte und wäre unter ökonomischen Gesichtspunkten nur mit Förderprogrammen umsetzbar. Diese Programme erfordern aber häufig eine längere Bindungszeit an bestimmte Auflagen sowie einen bürokratischen Aufwand.

Lokale Besonderheiten beachten!

Wie man sieht, ist es gebietsweise schwierig, Maßnahmen zum Schutz der Feldlerche durchzuführen.

Um etwas gegen den Rückgang der Feldvögel, allen voran der Feldlerche zu unternehmen, muss die Situation im Oberbergischen Kreis genau berücksichtigt werden: Das Oberbergische war bis in die 1960er Jahre von einer vielfältigen Landwirtschaft mit Getreide-, Kartoffel- und Rübenanbau geprägt. Grünland nahm damals noch keinen so hohen Anteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche ein wie heute. Seither ist der Ackerbau stetig geschrumpft und die ehemaligen Äcker wurden in Grünland umgewandelt. Heute bildet Acker weniger als 10 % der landwirtschaftlichen Fläche und besteht fast ausschließlich aus Mais- oder Klee-Anbau. Kaum ein Landwirt baut noch Getreide oder gar Kartoffeln an. Die Feldlerche wurde aber bereits in den 1960er Jahren von den oberbergischen Vogelkundlern als selten bezeichnet. In den 1980er Jahren war der Zusammenhang zwischen dem noch verbliebenen Ackerland und den restlichen Feldlerchen deutlich erkennbar. Feldlerchen kamen damals nur noch dort vor, wo noch Ackerland bestand. Um die Jahrtausendwende wird die Feldlerche nur noch als spärlich im Oberbergischen eingeschätzt.

Wo kommen bei uns noch Feldlerchen vor?

Die letzten im Oberbergischen bestehenden Vorkommen der Feldlerche liegen über sehr mageren, artenreichen Wiesen und Getreideäckern. Dabei scheinen die Getreideäcker mehr oder weniger ausschlaggebend für das Vorkommen zu sein. Der denkbare Ansatz, Maisäcker in Getreideäcker umzuwandeln, scheiterte bislang bei fast allen Landwirten. Für eine naturverträglichere Optimierung bestehender Getreideäcker (Extensivierung, doppelter Reihenabstand) steht zwar eine finanzielle Unterstützung durch den Vertragsnaturschutz in ganz NRW zur Verfügung. Das Oberbergische ist heute jedoch stark durch Milchviehbetriebe gekennzeichnet und Milchkühe brauchen eben hauptsächlich Grünland. Und Grünland gilt europaweit als schutzwürdig, denn in vielen Regionen - auch im Tiefland von NRW - wurde in den vergangenen Jahren so viel Grünland in Ackerland umgewan-



delt, dass dort Wiesen und Weiden schon Seltenheiten sind. Die EU hat daher den Umbruch von Grünland faktisch verboten. Ein Landwirt, der heute eine Wiese oder Weide in Acker umbrechen will, benötigt eine Genehmigung der Unteren Naturschutzbehörde und muss (fast immer) dafür einen gleichgroßen Acker zu Grünland umwandeln. An sich richtig, aber nun stehen oberbergische Landwirte vor dem Problem, keine neuen Äcker mehr anlegen zu können, obwohl es doch bei uns heute mehr Grünland gibt als je zuvor. Und die wenigen Landwirte, die noch Ackerflächen haben, nutzen diese Flächen für den Anbau von speziellem Mais, der als Tierfutter genutzt wird. Futtermais bildet viel Nahrung für Rinder, kommt mit Dürre und Hitze im Sommer noch halbwegs zurecht und lässt sich auch leicht in den Arbeitsablauf eines Landwirtes einfügen. Klare wirtschaftliche Vorteile gegenüber dem Anbau von Getreide, wie es für Feldlerchen gut wäre. Und die meisten hiesigen Landwirte haben nicht mehr die Geräte, die für den Getreideanbau nötig sind.

Was also tun für Feldlerchen in Oberberg?

Die Ausmagerung von Grünlandflächen hin zu Magerwiesen auf großer Fläche dauert erfahrungsgemäß derart lange, dass sie zur Rettung der oberbergischen Feldlerche nicht in Betracht kommt. Unter dem Strich erscheint die Dominanz des Maisanbaus als das ausschlaggebende Problem. Maisäcker stellen einfach für Feldlerchen keinen geeigneten Lebensraum dar! Und auf intensivem Grünland haben sie ebenfalls keine Chance zu brüten. Die für die spezifische Situation im Oberbergischen Kreis entwickelte Strategie ist es, den Anteil von

Getreideäckern mit dreigliedriger Fruchtfolge in vielversprechenden Gebieten zu erhöhen, um dadurch attraktive Brutplätze für Feldvögel zu schaffen. Von Äckern, z.B. mit Sommergerste, die nicht gespritzt werden, profitieren darüber hinaus auch seltene Ackerwildkräuter und Insekten. Um diese Idee zu verwirklichen, wurde im Rahmen des 2016 gestarteten Projektes „Modellregion Landwirtschaft und Naturschutz – Bergisches Land“ das Teilprojekt „Vermehrung von Getreideflächen“ initiiert. Bei diesem zeitlich begrenzten Modellversuch sollen ausschließlich besonders artenarme Vielschnitt-Silage-Flächen in Äcker mit Fruchtfolge umgewandelt werden. Sowohl die neu umgebrochene Fläche als auch zusätzlich die doppelte Fläche bereits vorhandener Äcker, werden dabei dauerhaft in eine mindestens dreigliedrige Fruchtfolge überführt. Das bewirkt, dass die jährliche Getreide-Anbaufläche effektiv höher ist als vorher.

Die Modellregion Bergisches Land

Dass keine ökologisch wertvollen Grünlandflächen umgebrochen werden, wird u. a. dadurch sichergestellt, dass eine Kommission aus je einem Vertreter des ehrenamtlichen Naturschutzes, der Biologischen Station Oberberg und der Landwirtschaft die Flächen vor der Maßnahme untersucht.

Die ersten auf diese Art neu geschaffenen Ackerflächen entstanden 2020 in den Kommunen Reichshof, Bergneustadt, Waldbröl und Radevormwald. Zeitgleich startete dort die Erfassung der im Projektgebiet gegenwärtig vorkommenden Feldvogelarten. Erste Ergebnisse bestätigten,

dass es nur in Reichshof noch Restvorkommen mit einigen Feldlerchenrevieren gibt. Bisher konnte eine erfolgreiche Brut nachgewiesen werden. Um fundierte Aussagen zur Entwicklung der Feldlerchenpopulation zu treffen, bedarf es noch einiger Jahre dieses Feldvogel-Monitorings. Ob der Ansatz mit neuen Äckern in Fruchtfolge statt artenarmem Silage-Grünland wirklich fruchtet, muss sich also noch zeigen. Bisher ist es ein Modellvorhaben, also noch nicht zur Nachahmung geeignet!

Mit den beschriebenen Aktivitäten aus dem Projekt „Modellregion Landwirtschaft und Naturschutz – Bergisches Land“ verbinden die Beteiligten die Hoffnung, der Feldlerche mittelfristig auch im Oberbergischen wieder geeignete Lebensraumbedingungen bieten zu können. Dann können Erholungssuchende in der oberbergischen Kulturlandschaft wieder den charakteristischen Klangteppich des Feldlerchengesangs wahrnehmen und manch Alteingesessene werden an die selbstverständlichen Geräusche ihre Kindheit erinnert. (fs)



Foto: B. Jacobs



FRISCHE WARE – FAIRE PREISE

LECKERES ZUM PROBIEREN & TOLLE ANGEBOTE WARTEN AUF SIE! NATÜRLICH BIO!

Landgefühl
NATURKOST VOM FENSTEN

BIOMARKT LANDGEFÜHL · Inhaberin: Anja Bitterlich
Weiherplatz 24 · 51674 Wiehl · Telefon: 02262 9995824
info@biomarkt-landgefuehl.de

Wir liefern Bioprodukte auch zu Ihnen nach Hause!

Samen- und Heuprojekt 2020

Die Heuernte 2020 hat sehr gut geklappt, trotz der Trockenheit waren die Erträge in Ordnung.

Die artenreichen Heuwiesen im Oberbergischen werden immer weniger. Dabei sind seltene Pflanzen dort zu finden: Zittergras (*Briza media*) und Heil-Ziest (*Betonica officinalis*) gehören beispielsweise in das Arteninventar unserer Heuwiesen. Aber lange nicht mehr überall finden wir diese Pflanzen: zu frühes Mähen und zu viele Nährstoffe haben die Pflanzengesellschaften der Wiesen längst geändert. So entstand die Idee, den Wiesen durch aktives Nachpflanzen wieder zu mehr Artenvielfalt zu verhelfen. Das Sammeln von Samen bildet den Anfang: auf manchen Heu-Flächen oder an den Rändern gibt

es noch Bestände seltener Pflanzen-Arten. Wir sammelten also entsprechende Samen, pflanzten diese aus und hegten und pflegten die Jungpflanzen. Letztes Jahr war es dann soweit, dass die ersten Pflanzen auf den Flächen ausgepflanzt wurden. Dabei musste darauf geachtet werden, dass es im Nachgang zur Aktion genügend Regen gab. Corona-bedingt musste der ursprüngliche Pflanztermin nach hinten verschoben werden – gut so, sonst wären wahrscheinlich alle Pflanzen vertrocknet. Aber wir hatten Glück und die allermeisten der eingepflanzten Zittergräser und Heil-Zieste wuchsen an.

Herzlichen Dank an den Oberbergischen Kreis, der unser Samen-Projekt finanziell fördert!

Ebenso gilt unser Dank den beteiligten Landwirten Günter Dresbach und Stefan Köster, die mit den Anpflanzungen einverstanden waren. Und unseren tatkräftigen Helfern gebührt ein riesengroßes Dankeschön für die Schufterei sowohl beim Pflanzen als auch bei der Heuernte! Das Samen-Projekt greift den Heuwiesen-Schutz auf und ergänzt unsere Bemühungen auf diesen Flächen. Dass wir allen Grund haben, unsere Projekte zum Schutz der artenreichen Heuwiesen weiter voranzutreiben, zeigen uns die auch in diesem Jahr wieder gestiegenen Bestellungen von Premium-Heu. Wir suchen daher weiterhin dringend artenreiche Heu-Wiesen, die wir als Premium-Heu vermarkten möchten – die Nachfrage haben wir! (tmc)



Foto rechts: N. Reifjenrath

Fotos: Ch. Meyer-Cords

FAIREPFLEGE

KOMPETENT.SICHER.NACHHALTIG.

DAS LEBEN WIR SEIT 25 JAHREN.
FÜR UNS BEDEUTET FAIRE PFLEGE:

- ZEIT FÜR UNSERE KUNDEN
- FACHLICH KOMPETENTE PFLEGE
- FAIRE ARBEITSBEDINGUNGEN
- FAIRES GEHALT FÜR UNSERE MITARBEITER
- RESSOURCENSCHONENDES ARBEITEN
- ÖKOLOGISCHES HANDELN
- JOBRAD FÜR UNSERE MITARBEITER



SIE MÖCHTEN GERN MEHR ÜBER UNS UND UNSERE ARBEIT ERFAHREN:
FAIREPFLEGE.DE • 02261-74675



Foto: J. Huppertz

„Die Volksinitiative Artenvielfalt ist eine Abstimmung in NRW, initiiert durch die Naturschutzverbände. Jede abgegebene Unterschrift ist eine Stimme für den Artenschutz“.



Foto: M. Gerhard



Volksinitiative Artenvielfalt Insekten retten - Artenschwund stoppen!

18 Fußballfelder verschwinden in NRW täglich unter Beton und Asphalt – das ist fast ein halbes Fußballfeld im Oberbergischen jeden Tag. 55 % der Schmetterlinge in NRW sind gefährdet und unsere Erfahrung bestätigt das auch für das Oberbergische. Im Oberbergischen Kreis ergaben Untersuchungen des Entomologischen Vereins Krefeld – selbst im beschaulichen Ökologischen Freilichtmuseum Lindlar – einen Verlust der Insekten-Biomasse von 40 % in nur 10 Jahren. Landesweit sind es auf zahlreichen Flächen um die 80 %! Die Verluste der Bestände zahlreicher Insekten haben Auswirkungen entlang der natürlichen Nahrungspyramide und ihr Schwund wird sichtbar im Rückgang der Insektenvertilger wie Schwalben oder Fledermäuse und anderen Tierarten. Zilpzalp, Heckenbraunelle, Mehl- und Rauchschnalbe und Gartenrotschwanz sind Singvögel, deren Bestände im Oberbergischen abnehmen. Durch den Rückgang von Insekten-Arten und -Mengen ist die Aufzucht der Jungvögel gefährdet. Insekten sind wichtig: Mit ihnen verlieren wir stabile Ökosysteme aus Pflanzenarten, Insekten, Kleinlebewesen und Vögeln.

Wir erleben einen dramatischen Verlust an Tier- und Pflanzenarten, auf dem Land und in der Stadt, auf dem Acker und am Ufer, im Vorgarten und im Wald. Deshalb haben die großen Naturschutzverbände in NRW, der Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND), die Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt

(LNU) und der NABU die Volksinitiative Artenvielfalt initiiert. Die Bedeutung der Artenvielfalt für ein stabiles Ökosystem muss in den politischen Fokus.

8 Forderungen möchte die Volksinitiative Artenvielfalt in den Landtag von NRW einbringen. Notwendig ist ein breites Bündel an Maßnahmen für den Erhalt und die Förderung der Artenvielfalt in Nordrhein-Westfalen. Folgende Handlungsfelder aus den Bereichen Landesplanung, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Bauen, Wirtschaft und Verkehr stehen im Fokus:

- Flächenfraß verbindlich stoppen.
- Schutzgebiete wirksam schützen.
- Naturnahe und wilde Wälder zulassen.

Jede Stimme zählt!

Die Volksinitiative Artenvielfalt ist eine Abstimmung der wahlberechtigten Bevölkerung von NRW. Jede abgegebene Unterschrift ist eine Stimme für unsere Forderungen. Je mehr Stimmen wir dem Landtag übergeben können, desto stärker wird der Druck sein, die Forderungen ernst zu nehmen. Unsere Forderungen sind konkret. Die Landesregierung soll Rahmenbedingungen für den Artenschutz schaffen – und zwar bald!

Nachfolgend finden Sie den **Unterschriften-Bogen zum Herausnehmen**. Sammeln Sie Unterschriften in der Familie, im Freundeskreis und in der Nachbarschaft und benutzen Sie bitte eine Liste pro Gemeinde oder Stadt.



Foto: K. Muehlmann

Schicken Sie den Bogen entweder an: Volksinitiative Artenvielfalt, Postfach 19 00 04, 40110 Düsseldorf. Oder geben Sie ihn in der Geschäftsstelle des NABU Oberberg ab. **WICHTIG:** Füllen Sie alle Felder akkurat aus und schreiben Sie deutlich. Schreiben Sie bitte keine Notizen auf den Rand des Formulars. Lassen Sie das Feld „Bemerkungen“ unbedingt frei. Der Bogen ist auch gültig, wenn sich nur eine Person eingetragen hat. Falls Sie den Bogen kopieren, muss auch die Rückseite kopiert werden.

- Naturverträgliche Landwirtschaft aktiv voranbringen.
 - Biotopverbund stärken und ausweiten.
 - Lebendige Gewässer und Auen sichern.
 - Artenschutz in der Stadt fördern.
 - Nationalpark in der Senne ausweisen.
- Einzelheiten zu den Forderungen finden Sie auf <https://artenvielfalt-nrw.de/>

Ziel der Volksinitiative ist es, die geforderten Maßnahmen umzusetzen und verbindlich in die Landesgesetze und die entsprechenden Programme aufzunehmen. (rh)

ANTRAG AUF BEHANDLUNG DER VOLKSINITIATIVE ARTENVIELFALT NRW

(nach dem Gesetz über das Verfahren bei Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid) und Sammelunterschriftsbogen.

An den **Präsidenten des Landtags Nordrhein-Westfalen**

Platz des Landtags 1
40221 Düsseldorf

Die bei einer Landtagswahl stimmberechtigten Unterschriften*innen dieses Unterschriftsbogens beantragen eine Volksinitiative, wonach sich der Landtag mit dem folgenden Gegenstand der politischen Willensbildung befassen soll:
Wir fordern, den dramatischen Verlust an Tier- und Pflanzenarten durch ein „Handlungsprogramm Artenvielfalt NRW“ in acht zentralen Handlungsfeldern zu stoppen. Die Maßnahmen sind in Gesetzen und Programmen verbindlich zu verankern und umzusetzen.
[Detailforderungen siehe Seite 2]

UNSERE FORDERUNGEN

1. Flächenfraß verbindlich stoppen
2. Schutzgebiete wirksam schützen
3. Naturnahe und wilde Wälder zulassen
4. Naturverträgliche Landwirtschaft aktiv voranbringen
5. Biotopverbund stärken und ausweiten
6. Lebendige Gewässer und Auen sichern
7. Artenschutz in der Stadt fördern
8. Nationalpark Senne ausweisen



VOLKSINITIATIVE ARTENVIELFALT

Die Volksinitiative ist initiiert von BUND, LNU und NABU. kontakt@artenvielfalt-nrw.de | www.artenvielfalt-nrw.de

Vertrauensperson: Dr. Heide Naderer
Stellv. Vertrauensperson: Holger Sticht
Anschrift: Volksinitiative Artenvielfalt,
Postfach 19 00 04, 40110 Düsseldorf

Damit Ihre Stimme zählt, füllen Sie die Zeile bitte vollständig und gut leserlich aus. Die Liste ist auch dann gültig, wenn weniger als 5 Personen unterschrieben haben.

Lfd. Nr.	Name	Vorname(n)	Anschrift (Straße mit Hausnummer, PLZ und Ort)	Datum der Eintragung	persönliche und handschriftliche Unterschrift ¹	Bemerkungen der Gemeinde ²
1	Musterfrau	Erika	Musterallee 123 45678 Musterhausen	15.7.2020	Erika Musterfrau	
2						
3						
4						
5						

Die erhobenen personenbezogenen Daten dürfen nur für das Verfahren der Volksinitiative genutzt werden.

¹ Ein Zusatz oder Vorbehalt ist unzulässig. Das Stimmrecht darf nur einmal ausgeübt werden. ² Bemerkungen der Gemeinde, insb. Einzelbestätigung der Stimmberechtigung oder über Eintragungsmängel.

Bestätigung der Gemeinde der Hauptwohnung: Es wird bescheinigt, dass die vorstehend unter den laufenden Nummern _____ Eingetragenen am Eintragungstag stimmberechtigt waren.

Gemeinde/Stadt _____ Datum _____
Im Auftrag _____ Dienststempel

Der/Die (Ober-)Bürgermeister/in _____
Unterschrift

HANDLUNGSPROGRAMM ARTENVIELFALT NRW



VOLKSINITIATIVE ARTENVIELFALT

1. Flächenfraß verbindlich stoppen

Wir fordern eine neue Landesentwicklungsplanung mit Regelungen und Instrumenten, die verbindlich den Flächenverbrauch im Land bis 2025 auf max. 5 Hektar/Tag und bis 2035 ganz auf Null absenken. Nachverdichtung, Erschließung von Industriebrachen (Flächenrecycling), Umnutzungen und Aufstockungen von Wohn- und Gewerbegebäuden müssen gegenüber einer Neuversiegelung deutlich attraktiver werden und Vorrang haben. Das Land hat ein Instrument zu schaffen, das transparent und nachvollziehbar dar- und sicherstellt, dass mit dem Erreichen der genannten Obergrenzen verbindlich keine Neuversiegelung im laufenden Jahr mehr erfolgt.

2. Schutzgebiete wirksam schützen

Wir fordern ein umfassendes Verbot von chemisch-synthetischen Pestiziden und leichtlöslichen Mineraldüngern in Schutzgebieten. Des Weiteren sollen wirksame Pufferzonen um besonders schützenswerte Flächen mit einer klaren Reduktionsstrategie für Pestizide und Düngemittel eingerichtet werden. Neben schon bestehenden Schutzgebieten sind weitere wichtige Lebensräume, Naturflächen und Arten oder Lebensgemeinschaften dauerhaft zu sichern. In der Umsetzung muss sichergestellt werden, dass Biolandwirten und dem Vertragsnaturschutz hierdurch keine Nachteile entstehen.

3. Naturnahe und wilde Wälder zulassen

Wir fordern, dass das Land Nordrhein-Westfalen in seinen Staatswäldern Vorreiter für eine natürliche Waldentwicklung und Artenvielfalt wird. Dazu müssen kurzfristig mindestens 20 Prozent dieser Flächen aus der forstlichen Nutzung genommen werden. Darüber hinaus sollen bis zum Jahr 2030 10 Prozent der Gesamtwaldfläche des Landes auch nach Möglichkeit außerhalb des Staatswaldes aus der Nutzung genommen und der Weg dahin durch geeignete Landesprogramme für private und kommunale Waldbesitzer gefördert werden.

Des Weiteren fordern wir, Naturverjüngung statt flächiger Aufforstungen und nur im Bedarfsfall truppweise Anpflanzung standortheimischer Arten und Sorten, den Verzicht auf Pestizide und Kalkungen sowie die Wiedervernässung von Sumpf- und Moorstandorten im Wald und den vollständigen Erhalt von Alt- und Totholz.

4. Naturverträgliche Landwirtschaft: aktiv voranbringen

Wir fordern, dass das Land Nordrhein-Westfalen auf den eigenen Flächen Vorreiter für den Erhalt der Artenvielfalt wird. Dazu müssen schnellstmöglich alle Grünland- und Ackerflächen im Eigentum des Landes nach den Grundsätzen des ökologischen Landbaus bewirtschaftet werden. Die vom Land betriebenen oder verpachteten Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung (Kantinen etc.) sollen verbindlich und vorrangig Erzeugnisse aus regionalem ökologischen Anbau und regionaler extensiver Weidehaltung beziehen. Dadurch soll auch die von Bauern geforderte stärkere Nachfrage nach umwelt- und tierschutzgerecht erzeugten Lebensmitteln dauerhaft gesteigert werden. Förderprogramme des Landes für Kommunen bei der Gemeinschaftsverpflegung sollen diese ebenfalls als Fördervoraussetzung festschreiben. Insgesamt sollen in Nordrhein-Westfalen bis 2030 25 Prozent der Anbauflächen ökologisch bewirtschaftet werden.

5. Biotopverbund stärken und ausweiten

Wir fordern, dass das Land Nordrhein-Westfalen ein Netz miteinander verbundener Biotope (Biotopverbund) festsetzt, das bis zum Jahr 2025 mindestens 20 Prozent der Landesfläche umfasst. Ein deutlicher Schwerpunkt soll im Offenland liegen.

6. Lebendige Gewässer und Auen sichern

Wir fordern, dass Gewässer und Auen besser geschützt und renaturiert werden. Zum Schutz von Flora und Fauna entlang von Gewässern sind bei Grünland und ackerbaulicher

Nutzung Randstreifen verbindlich einzuhalten, in denen chemisch-synthetische Pestizide sowie mineralische Dünger und Gülle nicht ausgebracht werden dürfen.

7. Artenschutz in der Stadt fördern

Wir fordern, dass auf Landesebene geeignete Regelungen getroffen werden, die Lichtverschmutzung verbindlich einzudämmen. Über die Landesbauordnung müssen klare Vorgaben zur Vermeidung von Vogelschlag an Glas- und anderen Fassaden verankert werden. Beim Bau neuer Gebäude sind ausreichend Vorkehrungen zu treffen, damit Gebäudebrütende Vogelarten ausreichend Nistmöglichkeiten erhalten. Das Land muss dabei eine Vorreiterrolle übernehmen und die Artenvielfalt an allen eigenen Liegenschaften fördern, zum Beispiel durch Fassaden- und Dachbegrünung sowie Nistkästen. Zudem muss eine Pflicht zur Verabschiedung kommunaler Baumschutzsätzen ins Landesnaturschutzgesetz aufgenommen sowie ein verbindlicher Ausschluss sogenannter Schottergärten in der Landesbauordnung verankert werden.

8. Nationalpark Senne ausweisen

1991 beschloss der Landtag einstimmig, nach Beendigung der militärischen Nutzung einen Nationalpark Senne einzurichten. 2016 hat die Landesregierung dieses Ziel im Landesentwicklungsplan festgeschrieben, im Jahr 2019 jedoch wieder gestrichen.

Wir fordern, diesen unverantwortliche Rückschritt im Landesentwicklungsplan zu korrigieren und aktiv darauf hinzuwirken, diesen Hotspot der Biodiversität in NRW dauerhaft für Naturschutz und Artenvielfalt zu sichern.

www.artenvielfalt-nrw.de

Energiekonzepte für die Zukunft.



Wir arbeiten an dezentraler und nachhaltiger Energieerzeugung für die Region: BHKW, Photovoltaik, Erdwärme und Wärmepumpen.

Die GWN liefert 100% Naturstrom und günstiges Gas auch an Sie. Rufen Sie einfach an.



Telefon (02293) 9113-0



Die Agger in ihrer natürlichen Dynamik bietet faszinierende Naturerlebnisse.



Natur in Ohl-Grünscheid darf nicht untergehen

Im September 2019 ist in Ohl-Grünscheid ein neuer Lebensraum entstanden. Mit dem Beschluss des Verwaltungsgerichtes Köln, das Wasser aus dem Agger-Stau angesichts des maroden Stahlwehres wegen Gefahr im Verzug abzulassen, entstand in Engelskirchen etwas Neues. Die Agger, deren Flussbett im Oberbergischen Kreis zumeist durch Wasserbausteine gezügelt wird, schuf durch das Winterhochwasser eine neue Flusslandschaft mit Nebengerinnen, die bei Flussökologen aus Nah und Fern Begeisterung auslöste. Der Leiter eines Planungsbüros, der Renaturierungsprojekte an Fließgewässern durchführt, freute sich: „Was ansonsten mit Baggern mit einem Millionenaufwand erreicht wird, hat hier die Natur von alleine geschafften.“ Über das letzte Jahr entwickelte sich dann auch noch die Botanik, so dass man nun von Tomaten bis Schwarzerlen alles Mögliche finden kann. Unter Naturschützern gibt es eine große Übereinstimmung, diesen neuen Naturraum auf dem ehemaligen Stau mit seinen Laich- und Jungfischhabitaten zu erhalten und sich weiter zu einer Aue entwickeln zu lassen.

Aber es gibt ein Problem: der Betreiber der stillgelegten Wasserkraftwerke, die Aggerkraftwerke GmbH & Co.KG, hat eine gültige Wasserrechtliche Erlaubnis. Das heißt, wenn ein neues Stahlwehr identischer Bauart, wie angekündigt, im ersten Halbjahr 2021 eingebaut wird, hat die Bezirksregierung Köln keine rechtliche Handhabe, dies zu verhindern. Das würde das Ende für die herrliche Flusslandschaft bedeuten!

Dabei ist das Wasserhaushaltsgesetz, das sich aus der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) ableitet, hier eindeutig: Es verlangt in § 6 (2), dass durch menschliche Eingriffe stark veränderte Gewässer, sogenannte HMWB Gewässer (Heavily modified water bodies), „so weit wie möglich wieder in einen naturnahen Zustand zurückgeführt werden, wenn überwiegende Gründe des Wohls der Allgemeinheit dem nicht entgegenstehen.“ Mit anderen Worten – frei fließende Bäche und Flüsse sind das angestrebte Ziel. Aus gutem Grund. Nur frei fließende Gewässer funktionieren als Lebensraum, weil sie die notwendige Durchwanderbarkeit von aquatischen Lebewesen und Geschiebe sowie die notwendige Dynamik garantieren. Deshalb heißt es auch in der EU-Biodiversitätsstrategie für 2030, dass „größere Anstrengungen unternommen werden müssen, damit die Süßwasserökosysteme und die natürlichen Funktionen der Flüsse wiederhergestellt werden.“

Dient Wasserkraft in Engelskirchen dem Wohl der Allgemeinheit?

Was nun das Wohl der Allgemeinheit ist, das unterliegt natürlich sich wandelnden gesellschaftlichen Bewertungen und Fakten. Klar ist, dass die Wasserkraft früher im Oberbergischen eine entscheidende Rolle gespielt hat. Die Anlagen lieferten den gewonnenen Strom direkt an die Betriebe und speicherten in den Stauanlagen Wasser, je nach der Nachfrage für den Strom. Das hatte verheerende Folgen für das Leben im Fluss. Heute gibt es diese Form des Schwallbetriebs nicht mehr und der Strom wird



auch nicht mehr von den Werken bzw. der AggerEnergie gekauft, sondern nach Maßgabe der EEG Erstattung ins Netz gespeist.

Entscheidend für die Beurteilung des Wohls der Allgemeinheit ist heute die Frage, ob die kleine Wasserkraft (die Wasserkraft aus den Talsperren ist unbestritten), einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen der Energiewende und damit zum Klimaschutz beiträgt. Das Bundesamt für Naturschutz (BfN) weist in seiner im letzten Jahr erschienenen Studie zur Mortalität von Fischen an Wasserkraftanlagen darauf hin, dass das Bundesumweltministerium schon 2014 festhielt, dass „nur die 406 Wasserkraftanlagen mit einer Ausbauleistung ≥ 1 MW für den Beitrag der Wasserkraftnutzung zum Erreichen des Ausbauziels für die erneuerbaren Energien maßgeblich sind.“ Und das BfN weiter in seiner Mortalitätsstudie: „Dementsprechend ist zu prüfen, inwieweit die rund 7300 kleineren Wasserkraftanlagen in Deutschland einen signifikanten Beitrag zur CO₂-Einsparung und zur Energiewende für sich geltend machen können.“

Die jetzige Landesregierung hat die Politik ihrer Vorgängerregierung fortgesetzt und die kleine Wasserkraft generell nicht in Frage gestellt. Zwar verlangt die auch in Deutschland geltende europäische Wasserrahmenrichtlinie alle sechs Jahre eine Überprüfung der Gründe, die dazu führen, dass ein Gewässer nicht im natürlichen Zustand ist, die Landesregierung hält

sich jedoch nicht daran. Die Frage, ob es bessere Alternativen für die regenerative Stromgewinnung im konkreten Fall gibt, die dann eine bessere Umweltoption ist, lässt sie nicht zu. Auch aus diesem Grund haben die Umweltverbände NABU und BUND 2017 eine 36-seitige EU-Beschwerde zur Europäischen Kommission geschickt und festgestellt, dass in Deutschland das Gemeinschaftsrecht der EU verletzt wird. Als ein Beispiel dient die Agger, die ab Ehreshoven I aufwärts als HMWB ausgewiesen ist: „Die Ausweisung als künstlicher oder erheblich veränderter Oberflächenwasserkörper ist jedoch nur zulässig, wenn die nutzbringenden Ziele, denen die künstlichen oder erheblich veränderten Merkmale des Wasserkörpers dienen, aus Gründen der technischen Durchführbarkeit oder aufgrund unverhältnismäßiger Kosten nicht in sinnvoller Weise durch andere Mittel erreicht werden können, die eine wesentlich bessere Umweltoption darstellen (vgl. Art. 4 Abs. 4 lit. b WRRL).“

Nach Auffassung des Wassernetz NRW wäre die bessere Umweltoption an der Agger, die bislang gewonnene Jahresleistung – im Jahre 2015 waren dies rund 8 Gigawatt Strom (LANUV-Potentialstudie Wasserkraft in NRW 2017) – durch ein bis anderthalb moderne Windkraftanlagen zu gewinnen. Kurzfristig geht es aber darum, den Untergang der wertvollen Flusslandschaft in Ohl-Grünscheid zu verhindern. Das ginge nur, wenn das Land NRW das Staurecht ablöste, d.h. den Betreiber entschädigte. (frm)

<https://wassernetz-nrw.de/>
<https://www.bfn.de/fileadmin/BfN/service/Dokumente/skripten/Skript561.pdf>

Fotos: P. Kröfges

Foto: F. Meyer



Wir machen Sie elektromobil

Mit unseren Sorglos-Paketen ist der Umstieg ganz einfach. Informieren Sie sich jetzt. Es lohnt sich!

www.bergische-energie.de/elektrisch-unterwegs

www.naturregion-sieg.de



Kostenloses
Infoheft bestellen!
info@naturregion-sieg.de
 oder Tel. 02292 956 20 23

Erlebniswege Sieg – pures Entdeckervergnügen!

26 Rundwege verbinden die kulturellen und landschaftlichen Schätze der Region.



Erlebniswege
Sieg

Ortsgruppe Waldbröl

Den Müll aus dem Bett geholt

Seit 30 Jahren ruft die Umweltorganisation Ocean Conservancy zum Internationalen Coastal Cleanup Day (ICC) auf. Auch der deutsche Naturschutzbund beteiligt sich seit 2010 an dieser Aktion. Sie soll auf die Problematik der vermüllten Meere aufmerksam machen.

Die jährliche Belastung der Weltmeere wird auf 10 Millionen Tonnen Plastikmüll geschätzt. Müll, der zum großen Teil nicht mehr aus den Meeren zu holen ist, da er in Mikroplastik zerfällt oder in tiefere Wasserschichten absinkt. Viele Meerestiere (Fische, Vögel, Schildkröten und Meeressäuger) verfangen sich in Plastikschnüren oder fressen das vermeintliche Futter. Schließlich verhungern sie mit vollem Magen oder ertrinken erbärmlich. Die Ursachen für die Verschmutzung unserer Meere sind vielschichtig. Es wird zu viel billiges Plastik produziert und Großkonzerne und Handel zeigen wenig Bereitschaft Plastikmüll zu vermeiden. Sicher ist auch das Konsumverhalten der Verbraucher an den Müllbergen schuld. Yoghurt z.B. ist portionsweise in Plastikbechern verpackt, die Äpfel im praktischen Sixpack eingeschweißt und die Speicherkarte für den PC aufwändig verblistered. Die Bereitschaft auf Plastik zu verzichten ist sehr begrenzt. Das es auch anders geht, zeigt das Beispiel Plastiktüten, die nur für den Transport der Ein-



Foto: M. Kupper

käufe vom Geschäft nach Hause genutzt werden. Der Konsum der überflüssigen Tüten ist in den letzten Jahren um 30 % zurückgegangen.

Auch der Export des Plastikmülls speziell nach Fernost ist ein Grund für die Meeresverschmutzung. Dort existiert häufig gar keine Müllentsorgung, so dass nicht recycelfähige Kunststoffe über die Flüsse ins Meer entsorgt werden.

Der Nabu in Waldbröl hat im Herbst 2020 zum Aktionstag „ICC“ aufgerufen. Nach dem Motto „Irgendwann gelangt auch unser Müll über Bäche und Flüsse in die Nordsee“ fanden sich 15 Freiwillige zusammen. Mit Greifzangen und Müllsäcken ausgerüstet, sammelten sie an Bächen und Teichen den Wohlstandsmüll. Aufgrund der Dürre im letzten Jahr konnte auch im Bachbett gesammelt werden.

18 Säcke voller Unrat waren die „Ausbeute“. Hinzu kamen zwei komplette Sätze Altfreifen, ein Kinderwagen, ein Fahrrad und mehrere Teppiche. Der städtische Bauhof kümmerte sich schließlich um die sachgerechte Entsorgung.

Die Aktion sorgte durch die Berichterstattung in der Lokalpresse für entsprechende Aufmerksamkeit. Der Nabu erhofft sich durch diese Aktion, dass weniger sorglos mit dem Problemstoff Plastik umgegangen wird und unsere Gewässer nicht noch weiter belastet werden. (rs)

► Kontakt siehe Seite 42.

Wussten Sie schon...

...dass in Deutschland Berechnungen zufolge in der Silvesternacht 2019/2020 rund 133 Millionen Euro in den Himmel geschossen wurden? Und in jedem Jahr werden schlimmste Verletzungen durch unsachgemäße Handhabung oder illegal eingeführte, gefährliche **Knallkörper** gemeldet, Kinder werden durch Blindgänger gefährdet, Millionen Wild- und Haustiere leiden. (gj)



Foto: R. Stagemann

Ein Teil der Mitstreiter*innen und nur ein Teil des Mülls: 18 große Säcke voll Müll und anderen losen Unrat sammelten die Aktiven rund um Waldbröl.



Foto: M. Kupper

NABU aktiv in Lindlar



#essbaresLindlar

Das „verflixte siebte Jahr“ unseres Gemeinschaftsgartens

Traditioneller Startschuss sollte die Saatguttauschbörse zu Frühlingsbeginn am 20. März werden, die aus aktuellem Anlass ausfallen musste. Das Jäten und Pflanzen im offenen Gärtnerreff musste zeitlich und räumlich versetzt stattfinden, klappte aber dennoch ganz gut. So brauchte der Garten nicht zu darben – nur die sozialen Aspekte unseres Projektes litten in diesem denkwürdigen Frühjahr. Im Sommer konnten wir es etwas lockerer angehen lassen. Und auch die gemeinsam mit dem Sauerländischen Gebirgsverein

angebotenen Exkursionen durch den Steinbruch und durch die „landwirtschaftlichen Lebensräume“ um Lindlar durften stattfinden, bevor es im Herbst wieder ganz ruhig im Park Plietz wurde.

Außerhalb des Gemeinschaftsgartens konnte unser Arbeitskreis in Zusammenarbeit mit dem Aggerverband einen Abschnitt der Lennefe, der sich im Eigentum eines Mitglieds befindet, renaturieren lassen. Bereits 2019 traten wir in dieser Angelegenheit an den Aggerverband heran. Dieser traute erst seinen Ohren nicht, dass tatsächlich private Grünlandflächen für Gewässerentwicklungsmaßnahmen angeboten wurden und musste erst allerlei Formalitäten klären, bevor es im Herbst 2020 endlich mit den Erdarbeiten losging. Durch die Entnahme des Uferverbau und die Anlage von Initialgerinnen entsteht durch die Dynamik des Wassers mit der Zeit ein ganz natürlicher Gewässerabschnitt mit angrenzendem Auwald, der Lebensraum für allerlei aquatische und amphibische Organismen bietet. Der Eisvogel macht jetzt schon regelmäßig jagt auf die Wasseramsel und den ein oder anderen Lurch.

Wir haben also auch 2020 problemlos überstanden und halten weiter an unserer Idee fest, im Herzen von Lindlar einen Ort zu bewahren, der zwischen Kultur und Natur vermittelt und eine ungezwungene Kulisse für Natur und Garten liebende Menschen bietet. (fs)



Fotos: F. Schöllhammer

Mit Abstand bestens informiert

Aufgrund der Corona-Einschränkungen erscheint unser Veranstaltungsprogramm 2021 nicht in gedruckter Form.

Bleiben Sie auf dem Laufenden: Auf unserer Webseite und im Newsletter veröffentlichen wir die Termine von Führungen, Wanderungen und Exkursionen.

www.biostationoberberg.de

BSO
Biologische Station
Oberberg



Ortsgruppe Gummersbach

Gummersbach Aktiv!

2008 hat die Ortsgruppe Gummersbach auf einer von der Stadt gepachteten Wiese die ersten Obstbäume gepflanzt, 2014 wurde nachgepflanzt, sodass jetzt dort eine schöne Streuobstwiese entstanden ist mit 15 Obstbäumen und einem Saum aus Wildgehölzen, die wir pflegen und betreuen.

Seit über 25 Jahren sammeln wir fleißig Frösche, Kröten und Co. in Lützinghausen bei Strombach, einen weiteren, kleineren Amphibienzaun gibt es seit einigen Jahren nahe Bernberg.

Außerdem betreuen wir mehrere Gebiete, in denen der AK Vogelschutz teils seit

Jahrzehnten für Vögel und Fledermäuse Nisthilfen aufgehängt hat, die kontrolliert und gereinigt werden müssen.

Eine etwa 60 m lange Wildgehölzhecke haben wir 2019 nahe der Aggertalsperre gepflanzt, mit Schlehen, Weißdorn, Holunder, Wildrosen, Hasel etc. (siehe unten). Diese Hecke musste die letzten beiden Jahre mehrfach gegossen und das Gras um die Jungpflanzen gemäht werden.

Mit der Aggerenergie sind wir eine Kooperation zur ökologischen Aufwertung verschiedener Flächen eingegangen. U.a. wurde auf unsere Anregung hin eine Wildgehölzhecke gepflanzt. Am Pfingstwochenende 2020 mussten wir dieser Hecke spontan Notfallhilfe leisten mit Gießen und Freischnitten, da sonst die meisten Pflanzen über die heißen



Fotos: M. Prietz | OG Gummersbach

Feiertage vertrocknet wären. Bei der geplanten Anlage einer Streuobstwiese und bei der richtigen Pflege von Magerwiesenflächen sind wir auch zukünftig beratend und tatkräftig zur Stelle. (mp)



Heckenpflanzung an der Aggertalsperre

Unter dem Motto „1111 m Hecken für Oberberg“ wurden vom NABU Oberberg in den neunziger Jahren mehrere Hecken gepflanzt, einige auch in Gummersbach. Das haben wir vom OV Gummersbach im März 2019 wieder aufgegriffen und das Grundstück eines unserer Vogelschutzfachleute um etwa 60 m Hecke bereichert.

Am Rand der Fläche, die nahe des Aggervorstaubeckens liegt, haben wir mit 7 Helfer/innen über 130 heimische Heckenpflanzen gesetzt, überwiegend Arten mit Dornen oder Stacheln, die vor Verbiss besser geschützt sind wie Weißdorn, Schlehe und Hundsrose, dazwischen noch Hasel, Holunder, Faulbaum und Kornelkirsche. Wichtig war uns, dass es heimische Gehölze sind, die der Vogel- und Insektenwelt Schutz und Nahrung bieten.

Um bald eine möglichst dichte Hecke zu erhalten, haben wir zwei- bis dreireihig gepflanzt. Zur benachbarten Pferdewiese wurde vom Pferdebesitzer als Schutz ein Elektrozaun gesetzt, etwas Verbiss durch vermutlich Rehe ließ sich aber nicht ganz vermeiden. Die jungen Pflanzen mussten mehrfach im Jahr freigeschnitten werden, da die Wiese diese sonst zu überwuchern drohte. Die größte Herausforderung aber waren die trockenen Sommer, über die uns bzw. die junge Hecke die Baumschule Werner rettete, von der wir auch das Pflanzmaterial bezogen hatten: Mehrfach mussten wir gießen, wozu uns die Baumschule äußerst hilfsbereit einen großen, schon wassergefüllten 1000 Liter-Behälter auf unseren Anhänger packte. **Herzlichen Dank an dieser Stelle nochmal dafür!**

Bisher hat sich die Hecke sehr schön entwickelt, es gab wenige Ausfälle, und wir haben viel Freude an der ganzen Aktion, die wir an geeigneter Stelle auch

andernorts wiederholen würden – es müssen ja nicht immer gleich 60 m sein!

Sollten Sie diesbezüglich Ideen haben oder selbst eine Hecke anlegen wollen und Tipps dazu benötigen, können Sie uns gerne ansprechen, evtl. kann man sogar Fördergelder bekommen. (mp)

▶ Kontakt siehe Seite 42.



TRINKT DOCH WASSER WOLLT.

ABER BITTE REGIONAL.



BEWUSST BERGISCH.



Kinder- und Jugendgruppe Morsbach

Die Kinder- und Jugendlichen des NABU Morsbach halfen in Böcklingen bei der Apfelernte. Da waren die Corona-Auflagen noch nicht so streng!

Naturschutznachwuchs als Apfelpflücker

Im Herbst 2020 durfte die Kinder- und Jugendgruppe der Ortsgruppe Morsbach eine Landwirtfamilie in Böcklingen bei der Apfelernte unterstützen. Vor dieser Aktion erfuhr der Naturschutznachwuchs aber erst einmal viel Wissenswertes über Streuobstwiesen und ihren vielfältigen Nutzen für die Natur, so zum Beispiel, dass Streuobstwiesen mit ihren unterschiedlichen Obstsorten

wie Äpfel, Birnen und Pflaumen viele Tierarten anlocken. Im Frühling sorgen die Bienen, Hummeln und Schwebfliegen für die Bestäubung der Obstblüten und die Insekten ernähren sich dabei vom Nektar und Pollen der Blüten. Zudem finden in den knorrigen Obstbaumgehölzen Steinkauz, Grün- und Buntspechte sowie Fledermäuse und Siebenschläfer Unterschlupf.

Die Kinder konnten sogar Hornissen beobachten, die sich in einem hohlen Apfelbaum ihr Nest gebaut hatten. Mit großem Eifer pflückten oder schüttelten die Kinder die Äpfel aus den Bäumen und sammelten sie vom Boden auf. Ein ganzer Anhänger konnte so gefüllt werden, und das Fallobst wurde in die Apfelpatsche nach Nümbrecht Lindscheid gefahren, um daraus Apfelsaft zu pressen. (lb)

NABU-Jugend pflanzt einen Ginkgo-Baum

Beitrag zum 1125-jährigen Bestehen von Morsbach

Die Jugendgruppe des Naturschutzbundes Deutschland (NABU), Ortsverein Morsbach, hat im Herbst 2020 im Morsbacher Kurpark einen Ginkgo-Baum gepflanzt. 1125 Jahre nach der ersten urkundlichen Erwähnung von Morsbach möchte der NABU mit dieser Aktion einen Jubiläumsbaum etablieren, der möglichst lange das hohe Alter der Gemeinde symbolisieren soll. Ginkgo-Bäume selbst können nämlich ebenfalls über 1.000 Jahre alt werden. Gleichzeitig soll der aus China stammende Baum verdeutlichen, dass auch Fremde in Morsbach willkommen sind.

Die Pflanzaktion im Kurpark war von den Jugendgruppenleitern des NABU Morsbach Lisa Bauer, Katharina Penny und Felix Buchen vorbereitet worden. Um die Corona-Auflagen einzuhalten, konnten nur wenige Jugendliche an der Aktion teilnehmen. Bürgermeister Jörg Bukowski, der den Ginkgo gespendet hatte, legte auch selber mit Hand an, um den Baum einzupflanzen.



Foto: C. Buchen

Unter Einhaltung der Corona-Auflagen pflanzte die NABU-Jugend im Morsbacher Kurpark einen Ginkgo-Baum.

Die anspruchslosen Ginkgos haben eine markante Blattform und sind wegen ihrer Unempfindlichkeit gegen Luftschadstoffe als Park- und Straßenbäume beliebt.

Sie sind stets frei von Schädlingen und Krankheiten und werden auch medizinisch genutzt. „Möge der Ginkgo-Baum mit den im Herbst so typischen leuchtend gelben Blättern lange Zeit die Besucher des Kurparks erfreuen“, hofft NABU-Vorsitzender Christoph Buchen.

► Kontakt siehe Seite 42.

Wussten Sie schon...

...wie giftig **Zigarettenkippen** sind? Untersuchungen haben ergeben, dass die Stoffe im Filter sie zu toxischem Sondermüll machen. Das ebenfalls enthaltene Nikotin ist übrigens ein Nervengift. (gi)

Naturkost Hauschild

Einfach Anderes kaufen

30 Jahre
Handel mit Naturkost

ÖFFNUNGSZEITEN
Montag bis Freitag 9 - 18.30 Uhr
Samstag 9 - 14 Uhr
Telefon 0 22 93 - 90 27 66

Hauptstraße 37 51588 Nümbrecht
www.naturkost-hauschild.de

Klosterhof Bünghausen - regional, bio, naturschutzorientiert

Unsere Produkte:

Rindfleisch
Lammfleisch
Hähnchen
Eier
Streuobstwiesen-Äpfel
und mehr...

... alles direkt ab Hof

Alte Rassen
Zweinutzungshühner
Heimische Obstsorten



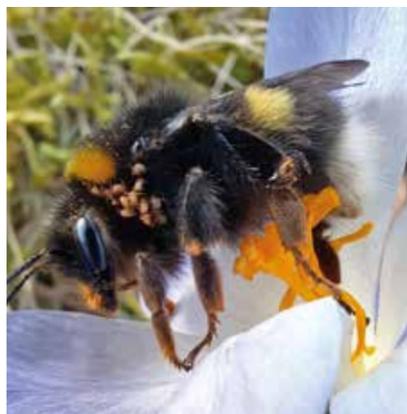
Bauernhof-Erlebnisse:

Ferienprogramme und
Jahreskurse für Kinder
Kindergeburtstage
Thementage für alle
Betriebs- und
Vereinsausflüge
Aktionstage
und mehr...

Hömelstraße 12
51645 Gummersbach
www.klosterbauer.de

Kontakt
E: info@klosterbauer.de
T: 02261 78369

AK Hornissen- und Wildbienenschutz



Neues aus dem Arbeitskreis Hornissen- und Wildbienenschutz

2020 war ein ereignisreiches Jahr im Arbeitskreis (AK) Hornissen- und Wildbienenschutz. Zum einen ist Franz Meuter, der uns jahrelang tatkräftig unterstützt hat, aus familiären Gründen aus dem AK ausgetreten. Wir danken Franz Meuter sehr für seine Unter-

stützung, gerade im personell schwach besetzten südlichen Oberbergischen Kreis war er eine wichtige Unterstützung.

Vorbildlicher Weise hat er uns mit Andrea Klein-Roos aus Wiehl gleich eine Nachfolgerin ins Boot geholt. Und mit Johannes Schuster haben wir für den Raum Engelskirchen auch noch Verstärkung bekommen. Beide haben das Seminar zur fachgerechten Beratung und Umsiedlung bei Problemen mit Wespen- und Hornissenvölkern besucht. Dieses Jahr werden sie weitere praktische Erfahrung mit einem Hornissen-Paten aus dem AK sammeln und schon bald alleine beraten, umsiedeln, beruhigen und aufklären. Wir wünschen ihnen viel Freude, tolle Erlebnisse und immer einen ruhigen Atem dabei.

Felix Macht - seit 2020 Vorsitzender des AK - möchte neben dem gut etablierten Wespen- und Hornissenschutz auch den Wildbienenschutz im Oberbergischen Kreis vorantreiben. Passend dazu hat er ein Interview mit Martin Klatt geführt. Martin Klatt ist ein erfahrener

► Kontakt siehe Seite 42.



Im Herbst 2020 hat Felix Macht die Leitung des AK von Angelika Leistikow übernommen.

Wildbienen-Bestimmer, NABU Artenschutzreferent und Mitglied im Kuratorium „Wildbiene des Jahres“, das mit der jährlichen Ernennung die Bevölkerung für Wildbienen und deren Schutz sensibilisieren möchte. Darüber hinaus gibt es ein kurzes Video, in dem Felix Macht erzählt wie er zu den Wespen und Hornissen gekommen ist und eine Lockfütterung mit Hornissen zeigt, bei der er Hornissen auch auf seiner Hand hat. Das Interview und die Lockfütterung sind auf der Homepage des NABU Oberberg abrufbar. (fm)



Fotos: P. Aumeier / D. Mäurer, BZV Bechen



Praktische Bestimmungsübungen an Mikroskopen sind ein Schwerpunkt.



Nur rund die Hälfte der sonstigen Teilnehmerzahl waren im Corona-Jahr 2020 erlaubt.



Pia Aumeier und Peter Tauchert (vorne in der Mitte kniend) sind ein eingespieltes Team bei den Wespenschutz-Seminaren.

Wespenschutz Seminar 2020 unter Corona-Bedingungen

Mit höchstem organisatorischem Einsatz ermöglichte Angelika Leistikow auch im Corona-Jahr 2020 die Durchführung zumindest eines Seminars zur fachgerechten Beratung und Umsiedlung bei Problemen mit Wespen- und Hornissenvölkern.

Wegen der großen Nachfrage und der Corona-Auflagen waren schon zwei Ter-

mine angeboten worden, von denen aber nur der erste stattfinden konnte. Um die 1.000 eMails gingen hin und her, mit den Teilnehmer*innen, den Referent*innen, den Helfer*innen und den Behörden. Ein Hygienekonzept wurde erarbeitet, um den rund 60 Teilnehmer*innen das Seminar zu ermöglichen. Die Gruppentische wurden mit Abständen eingerichtet, alle Anwesenden mussten Masken tragen, es gab eine Einbahnstraßen-Regelung für den Raum und Desinfektions-Spray am Ein- und Ausgang des Seminar-Raums. Freiwillige Helferinnen vom Bienenzucht-

verein Bechen e.V. halfen tatkräftig mit und so konnte am 31. Oktober zumindest das eine Seminar durchgeführt werden.

Die Teilnehmer*innen waren sehr diszipliniert und verständnisvoll und freuten sich über den Erwerb des Zertifikats, das jede*r Absolvent*in ausgehändigt bekommt. Viele angemeldete Interessierte für das zweite Seminar reservierten einen Platz für dieses Jahr (siehe linke Seite unten) – vorausschauend wurden für 2021 wieder zwei Termine festgelegt. (tmc)



Foto: H.-J. Hellwig

Eine gemeinsame Veranstaltung des NABU Oberberg, dem Imkerverband Rheinland e.V. und dem Bienenzuchtverein Bechen:

Seminar zur fachgerechten Beratung und Umsiedlung bei Problemen mit Wespen- und Hornissenvölkern

- Erfahren Sie mehr über das Leben und das ökologische Wirken unserer heimischen Wespenarten, mit vielen Tipps für die Beratungstätigkeit
- Theoretische und praktische Bestimmungsübungen, zur Erkennung der verschiedenen Wespenarten, deren Nester und Neststandorte
- Detailinformationen zur fachgerechten Umsiedlung unter Berücksichtigung artspezifischer Anforderungen anhand von Fallbeispielen

Zusammenarbeit mit den Naturschutzbehörden, als Hornissen- und Wespenberater/in sowie Umsiedler/in, tätig zu werden.

Zielgruppe des Kurses: Behörden, Imker, Feuerwehrangehörige, Schädlingsbekämpfer, Dachdecker, Naturschutzverbände und am Naturschutz Interessierte.

Termine: Samstag, 23. Oktober 2021 oder Samstag, 06. November 2021 jeweils von 09:00 Uhr bis ca. 17:00 Uhr

Schulungsort: Cafe-Restaurant-Gästehaus Hembach, Dorfstrasse 2-4, 51688 Wipperfürth-Wipperfeld
Kosten: 25,00 Euro

Das Wespenseminar wird gestaltet und referiert von:

Angelika Leistikow (NABU Oberberg, Arbeitskreis Hornissenschutz)
Dr. Pia Aumeier (Bienenwissenschaftlerin und Fachreferentin)
Peter Tauchert (Wespenberater und Umsiedler, www.aktion-wespenschutz.de)

► **Kontakt und Anmeldung über:** Angelika Leistikow, Tel.: 02267 - 88 01 07 Mobil: 0 176 - 51 14 0787, E-Mail: angelika@bernhelm.de



Die neue Buchreihe: #machsnachhaltig

Weltretten im eigenen Garten

Bienen retten. Wildbienenfreundliche Projekte für Balkon, Terrasse & Garten. S. Hopfenmüller, E. Stangler. 128 Seiten, 126 Farbf. ISBN 978-3-8186-1227-6. € 14,00 [D]

Garten ohne Gießen. Mit 44 trockenheitstoleranten Pflanzen clever gärtner. A. Lepple. 128 Seiten, 91 Farbf. ISBN 978-3-8186-1228-3. € 14,00 [D]

Mehr Natur im Garten. Einfache Projekte mit großer Wirkung für lebendige Vielfalt. M. Gastl. 128 Seiten, 92 Farbfotos. ISBN 978-3-8186-1346-4. € 14,00 [D]

Plastikfrei gärtner. Über 150 nachhaltige Alternativen und Upcycling-Ideen. E. Schwarzer. 128 Seiten, 110 Farbfotos. ISBN 978-3-8186-1226-9. € 14,00 [D]

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder unter www.ulmer.de



Buntes Durcheinander

Hier ist ganz schön was los!
Alle Schmetterlinge freuen sich auf den Frühling.

Kannst du sie zählen?
Einer der Schmetterlinge hat einen Zwilling Bruder.
Welcher ist es?

Erschrocken!

Wer hat sich bei dem ganzen bunten Getümmel erschreckt?
Male nur die Felder mit einem schwarzen Punkt aus.



Knoten in der Zunge

Schaffst du es, diese Zungenbrecher drei Mal hintereinander fehlerfrei aufzusagen?

Auf den sieben Robbenklippen sitzen sieben Robbensippen, die sich in die Rippen stippen, bis sie von den Klippen kippen.

Der froschforschende Froschforscher forscht in der froschforschenden Froschforschung.

Es klapperten die Klapperschlangen, bis ihre Klappern schlapper klangen.
Zwischen zwei Zwetschgenzweigen zwitscherten zwei Zwitscherschwalben.

Wenn Fliegen hinter Fliegen fliegen, fliegen Fliegen hinterher.

Ein plappernder Kaplan klebt Pappplakate – Pappplakate klebt ein plappernder Kaplan.

Bist du auch ein Wortakrobat? Vielleicht kannst du selbst einen Zungenbrecher erfinden!

Die Lösungen findest du auf Seite 42 in diesem Heft.



Foto: M. Garthard

You are wanted!

Du bist Schüler/in? Du brauchst Kohle? Du möchtest kurzfristig im Naturschutz helfen? Dann bist du bei uns richtig!!

Wir suchen Helfer zum Schadkraut kontrollieren und entfernen auf den Heuwiesen unserer teilnehmenden Landwirte. Ebenso suchen wir Helfer zum Laden von Kleinballen auf den Wiesen. Wir bieten ehrenamtliche Aufwandsentschädigung von 10 €/h und Fahrtkostenerstattung. Unsere Flächen befinden sich überwiegend im Südkreis, in den Gemeinden Reichshof, Wiehl und Nümbrecht.
Zeitraum: ab Juni bis August 2021 nach Absprache.

Interessent*innen melden sich in der NABU Geschäftsstelle in Wiehl.

Fon 0175 617 7829 Mobil/WhatsApp, Festnetz 02262 71 27 28

Direkte Anmeldung unter:

<https://bit.ly/2WlQb5C> bei <https://www.nabu-oberberg.de/>

Wenn Sie schon bei Amazon einkaufen, unterstützen Sie dabei doch Ihren NABU!

Der NABU Oberberg ist bei Amazon-Smile angemeldet. Somit erhalten wir 0,5 % Ihrer Einkaufssumme von Amazon, wenn Sie uns bei Ihrem Einkauf auswählen! Dazu müssen Sie sich bei <https://smile.amazon.de/> anmelden und den NABU Oberberg auswählen. Anschließend können Sie Ihre Einkäufe bei <https://smile.amazon.de/> tätigen und der NABU Oberberg ist hinterlegt, bis Sie die Eingabe ändern. In der Amazon Shopping-App für Smartphones mit Android-Betriebssystem können Sie AmazonSmile im Menüpunkt „Einstellungen“ aktivieren.

Den Einkauf in Geschäften vor Ort, in ihrer Stadt oder in der Umgebung halten wir, der NABU Oberberg Vorstand, für besser als einen Internet-Einkauf. Lokal einkaufen hält unsere Städte und Gemeinden lebendig und reduziert das Transportaufkommen auf den Straßen. Manchmal lässt sich aber ein Internet-Einkauf nicht vermeiden. In diesem Fall können Sie den NABU Oberberg einfach und kostenfrei unterstützen. Vielen Dank ☺! (rh)

Wussten Sie schon...

...was **Vertragsnaturschutz** ist? Unsere biologische Vielfalt ist an extensive Landnutzungsformen gebunden. Die Zunahme der intensiven Landwirtschaft hat jedoch zu einer Verarmung der Tier- und Pflanzenwelt geführt. Seit Mitte der 1980er Jahre bietet der Vertragsnaturschutz eine an den Naturschutz

angepasste Bewirtschaftungsweise gegen einen finanziellen Ausgleich an. Zum Umfang der geförderten Maßnahmen gehören etwa der Anbau vielfältiger Kulturen im Ackerbau, die Anlage von Blüh- und Schonstreifen, der Anbau von Zwischenfrüchten sowie die Anlage von Uferand- und Erosionsschutzstreifen. Mahdzeitpunkte, Viehbesatz, Düngereinsatz sind nur einige der im Vertragsnaturschutz geregelten Bereiche. (gj)



Wasser, wir wissen



AGGERVERBAND

wie's läuft

www.aggerverband.de

Wir bilden aus

AnsprechpartnerInnen



Arbeitskreise & Fachleute

Amphibien & Reptilien

Marko Prietz (02261) 762 74
mp@nabu-oberberg.de

Bergische Gartenarche / Botanik & Dorfökologie

Sigrid Fröhling (02295) 90 87 23
bergische-gartenarche@web.de
www.bergische-gartenarche.de
Marianne Frielingsdorf (02266) 34 92
krauterfraufrielingsdorf@t-online.de

Erneuerbare Energien

Manfred Fischer (02296) 13 08
m.fischer@nabu-oberberg.de
www.nove-oberberg.de

#essbaresLindlar

Ursula Becker-Schöllhammer
(02266) 80 95
Florian Schöllhammer
(02266) 45 98 64
essbareslindlar@web.de

Fledermausschutz

Christine Meyer-Cords 0157 73 662 830
tmc@nabu-oberberg.de
Christoph Buchen (02294) 80 95
c.buchen@nabu-oberberg.de

Hornissenschutz

Felix Macht 0176 963 51 588,
f.macht@nabu-oberberg.de

Limnologie & Gewässer

Friedrich Meyer (02263) 95 12 24
f.meyer@nabu-oberberg.de

Streuobst

Michael Gerhard (02296) 90 81 00
m.gerhard@nabu-oberberg.de

Vogelschutz/Nisthilfen/Ornithologie

Wilfried Piepenbrink
Leiter AK Vogelschutz (02261) 91 42 876
wpiepenb@googlemail.com

Christoph Buchen (02294) 80 95
c.buchen@nabu-oberberg.de
Heinz Kowalski (02261) 436 86
kowalski.ornithologie@t-online.de
Rainer Ufer 0177 2498 577
rainerufer@googlemail.com

Waldameisen

Helga Grönebaum
helga.groenebaum@t-online.de
Ingo Panoscha (02261) 225 48
www.ameisenschutzwaerte.de

Ortsgruppen

Bergneustadt

Wolfgang Scharf
bergneustadt@nabu-oberberg.de
Treffen: jeden 1. Donnerstag im Monat
im Jägerhof in der Altstadt um 19:00 Uhr

Engelskirchen

Claus Wittke
engelskirchen@nabu-oberberg.de

Gummersbach

Dirk Eßer-Freude (02261) 262 63
Marko Prietz (02261) 762 74
gummersbach@nabu-oberberg.de
Treffen etwa alle 2 Monate am
2. Do im Monat um 19.30 Uhr,
Marktstr. 12, Kontaktstelle

Lindlar

Rainer Ufer 0177 2498 577
rainerufer@googlemail.com

Marieneide

Michael Schmitz 0163 368 5123
marieneide@nabu-oberberg.de

Morsbach

Christoph Buchen (02294) 80 95
morsbach@nabu-oberberg.de
Treffen: jeden 1. Mittwoch im Monat
im Bistro Alt Morsbach um 19:00 Uhr

Waldbröl

Reiner Stegemann (02291) 90 99 122
waldbroel@nabu-oberberg.de

Wipperfürth

Michael Schmitz 0163 368 5123
wipperfuert@nabu-oberberg.de

Kinder- & Jugendgruppen

Die ‚Kleinen Fledermäuse‘

Morsbach, **Lisa Bauer** (02294) 81 49
l.bauer@nabu-oberberg.de

Die ‚Lustigen Lurche‘

Morsbach, **Felix Buchen** 0151 236 247 24
f.buchen@nabu-oberberg.de

Die Wipperkids

Marieneide / Wipperfürth,
Michael Schmitz 0163 368 5123
wipperkids@nabu-oberberg.de

Vorstand

Gleichberechtigte Vorstandsmitglieder
Michael Gerhard (02296) 90 81 00
m.gerhard@nabu-oberberg.de
Christine Meyer-Cords 0157 73 662 830
tmc@nabu-oberberg.de

Schatzmeister

Rudolf Hillen (02261) 30 22 61
r.hillen@nabu-oberberg.de

Beisitzer

Dietmar Hartmann 0151 403 852 05
dh@nabu-oberberg.de

▶ **Stand März 2021.**
Weitere Informationen
finden Sie im Internet unter
www.nabu-oberberg.de

Lösungen der Kinderseite:

Auf der Seite 40 befinden sich
23 Schmetterlinge.
So sehen die Zwillinge
aus:

...und das Huhn hat sich bei dem ganzen
Geflatter ziemlich erschrocken.

Wussten Sie schon...

...dass Ihnen die **Bergische Greifvogelhilfe** als Ansprechpartner und Auffangstation für verletzte Greifvögel und Eulen zur Seite steht? Finden Sie einen flugunfähigen oder verletzten Vogel, dann werfen Sie eine Decke, Jacke oder ein Handtuch über das Tier und setzen sich bitte schnellstmöglich mit der Station in Verbindung. Schützen Sie sich mit festen Handschuhen und verwenden Sie keinen Käfig! Die Station arbeitet übrigens ehrenamtlich und finanziert sich über Spenden.

Ansprechpartner:

Dirk Sindhu, Mobil 0173 8552764. www.bergischegreifvogelhilfe.de

Heimat entdecken NATURPARK BERGISCHES LAND

naturpark-bergischesland.de



AUFGABEN & ZIELE

Nachhaltiger Tourismus und Erholung
Natur- und Landschaftsschutz
Umweltbildung
Regionalentwicklung



Die „Salamanderpest“ gefährdet die Feuersalamander

Alle sollten mithelfen!

Aus aktuellem Anlass muss über ein weiteres Sorgenkind der Bergischen Kulturlandschaft berichtet werden: den Feuersalamander.

Das Bergische Land bietet ideale Voraussetzungen für das Vorkommen der Art. Erwachsene Feuersalamander führen ein verborgenes Leben in Laubwäldern. Nachts gehen sie auf die Jagd nach Kleintieren. Die Larven leben in sauberen Gewässern und ernähren sich von Insektenlarven. Um nicht selbst gefressen zu werden, tragen Feuersalamander gegen potentielle Fressfeinde



eine individuelle „Warntracht“ aus gelben Mustern. Bei Gefahr sondern sie ein leicht giftiges Sekret ab. Normalerweise verursacht das Gift beim Menschen höchstens ein leichtes Brennen auf der Haut. Bei Hunden kann es aber auch zu vorübergehender Maulsperrung führen. Die Abwehr von Fressfeinden ist eigentlich aber nur ein „Nebeneffekt“. In erster Linie dient das Sekret zur Hemmung von Bakterien- und Pilzwachstum auf der feuchten Hautoberfläche. Und hier liegt genau das gegenwärtige

sehr ernstzunehmende Problem für die heimischen Feuersalamander. Seit 2013 tritt in Nordrhein-Westfalen ein neuartiger Hautpilz mit dem Namen *Batrachochytrium salamandrivorans* („Bsal“) auf, der neben Molchen vor allem den Feuersalamander befällt und als „Salamanderpest“ bezeichnet wird. Befallene Populationen sterben innerhalb von zwei bis drei Jahren vollständig aus und bisher gibt es keine Anzeichen einer natürlichen Widerstandsfähigkeit. Aktuelle Daten belegen eine voranschreitende Ausbreitung. Im Frühjahr 2020 traten die ersten Fälle an der Wupper auf und im Winter 2020/21 erfolgten zahlreiche Funde verendeter Exemplare auch südlich der Wupper. Nun gilt es, Schadensbegrenzung zu betreiben und die Verbreitung in die Kernverbreitungsräume des Feuersalamanders zu verhindern. Zur Eindämmung der Krankheit ist die Einhaltung einfacher Hygieneregeln an Bächen und Quellbereichen in Laubwäldern die effektivste Gegenmaßnahme. **Jeder kann mithelfen, diese für unsere Laubwälder so charakteristische Tierart zu schützen.**

So können Sie helfen, die Verbreitung der Sporen des tödlichen Pilzes zu verhindern:

- **Reinigen Sie ihr Schuhwerk gründlich** und desinfizieren Sie es wenn Sie einen Laubwald oder Quellbereich verlassen. Wenn Sie die Schuhe gründlich durchtrocknen lassen, bevor Sie ein anderes Waldgebiet betreten, reicht das auch aus.



Fotos: F. Schellhammer

- **Bleiben Sie auf den Fuß- und Radwegen** und führen Sie, wie vorgeschrieben, die Hunde an der Leine. Das Betreten von Naturschutzgebieten und sensiblen Biotopen wie natürlichen Quellbereichen ist selbstverständlich ohnehin nicht erlaubt.
- Wenn sie zufällig kranke und tote Tiere (erkennbar an Hautläsionen) finden, informieren Sie zeitnah die Untere Naturschutzbehörde (02261/88-6722) und die Biologische Station (02293/9015-0).
- **Fassen Sie keine toten oder lebendigen Feuersalamander an.** Die Tiere stehen unter Artenschutz und dürfen der Natur nicht ohne behördliche Genehmigung entnommen werden.

Durch die COVID-19-Pandemie hat man gelernt, wie man durch die Einhaltung von Hygieneregeln eine Seuche in den Griff bekommen kann. Gemeinsam können wir beweisen, dass man es aus Respekt vor dem Leben mit etwas Aufmerksamkeit schafft, das Aussterben dieser Tierart zu verhindern. (fs)



Alles Gute für Ihren Garten!



BAUMSCHULE WERNER

• Gartenbaumschule mit 8000 m² Verkaufsfläche • Gartengestaltung •

• 51647 Gummersbach-Becke, Hammerwiese 1 • Tel. 02261/60380 • www.werner-baumschule.de •

Termine 2021

Zu Redaktionsschluss waren Corona-bedingt bereits die Pflanzentauschbörse in Nümbrecht und ‚Jrön und Jedön‘ in Lindlar für dieses Jahr abgesagt. Darüber, ob die hier aufgelisteten Termine tatsächlich stattfinden, informieren Sie sich bitte tagesaktuell!

Der NABU Morsbach möchte folgende Aktionen organisieren, weiß aber noch nicht, ob es Corona-bedingt möglich sein wird:

- **Jahreshauptversammlung des NABU Morsbach mit Vorstandswahlen**
- **naturlandliche Wanderung**
- **Springkrautbekämpfung an den Ellinger Teichen**
- **Kopfweidenschnitt bei Niederdorf**
- **Obstbaumschnittkurs mit Gärtnermeister Felix Buchen.**

Bitte informieren Sie sich auf unserer Website:

<https://www.nabu-oberberg.de/termine/>

Sa. 08. Mai, 11.00 – 14.00 Uhr
Pflanzentauschbörse GM-Hülsenbusch
Otto-Gebühr-Platz,
www.dorf-huelenbusch.de

Do. 13. – So. 16. Mai **Stunde der Gartenvögel** – Machen Sie mit!

Mi. 09. Juni, 18.00 Uhr **Naturschutz fängt im eigenen Garten an**, Führung durch einen naturnah angelegten Garten, Treff: Rathaus Waldbröl, Anmeldung erforderlich unter: waldbroel@nabu-oberberg.de

Fr. 20. August, 22.00 Uhr **Besuch der Sternwarte in Waldbröl, Schnörren**, Führung: Dr. Vollmann, Treff: Sternwarte Schnörren, Anmeldung erforderlich s.o.

Sa. 28. August, 19.00 Uhr **25. Internationale Fledermaus-Nacht**, Vortrag und Exkursion zum Hexenweiher, Treff: Parkplatz Schloss Homburg

Sa. 13. November, 15.00 Uhr **Gärtnerkaffeeklatsch in Lindlar**, Museumsherge am Nordtor des LVR-Freilichtmuseums, bitte vormerken und Anfang November überprüfen: <https://www.bergische-gartenarche.de/termine/>

► **Stand März 2021.**
Weitere Termine finden Sie im Internet unter www.nabu-oberberg.de

Vielältige Aktivitäten in der OG Engelskirchen

Corona-bedingt konnten auch in Engelskirchen keine persönlichen Treffen stattfinden. Die EngelskirchnerInnen machten aber aus der Not eine Tugend und trafen sich online! Die NaturschützerInnen engagieren sich vielfältig in ihrer Gemeinde:

- Schutz der Amphibien mit Zäunen und gesicherter Straßenquerung während der Wanderung;
- Pflege von Wasseramsel Nistkästen an der Agger sowie von Nisthilfen für Höhlenbrüter in Wäldern, für Eulen, Turmfalken, Waldkauz und Schwalben;
- Teilnahme am Planungs- und Umweltausschuss der Gemeinde durch unseren sachkundigen Einwohner;



- Schutz von Fledermäusen mittels „Fledermausfreundliches Haus“;
- Anlage von Blühflächen und Müllsammelaktionen;
- Teilnahme am Klimabündnis Oberberg.

Wollen Sie auch in Engelskirchen aktiv werden, dann melden Sie sich!

► **Kontakt siehe Seite 42.**

KLEINJUNG

Feinkost-Metzgerei & Catering

Oberdorfstraße 7
51766 Engelskirchen Wallefeld
Tel (0 22 63) 56 54

www.metzgerei-kleinjung.de
www.catering-kleinjung.de
E-Mail: metzgerei-kleinjung@gmx.de

„Ich werde aktiv für Mensch und Natur“

Ich/wir trete(n) dem Naturschutzbund NABU bei.

Einzelmitgliedschaft (mindestens 48 €) _____ € Familienmitgliedschaft (mindestens 55 €) _____ €
 Kindermitgliedschaft (bis 13 Jahre, mind. 18 €) Jugendmitgliedschaft (14–17 Jahre, mind. 24 €) _____ €

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

E-Mail-Adresse _____

Geburtsdatum _____ Beruf _____

Datum _____ Unterschrift (von Minderjährigen der gesetzliche Vertreter) _____

Haben Sie fragen zur Mitgliedschaft?
 Service-Telefon 030 / 28 49 84 - 40 00
 E-Mail: NABU@NABU.de
 (NABU-Oberberg: siehe Seite 3)

Datenschutzhinweis: Der NABU e.V., Bundesverband (Charitéstr. 3, 10117 Berlin; dort erreichen Sie auch unseren Datenschutzbeauftragten), verarbeitet Ihre Daten gem. Art. 6 (1) b) DSGVO im Rahmen der satzungsgemäßen Vereinszwecke für die Betreuung Ihrer Mitgliedschaft. Die Nutzung Ihrer Adressdaten und ggf. Ihrer Interessen für postalische, werbliche Zwecke erfolgt gem. Art. 6 (1) f) DSGVO. Einer zukünftigen, NABU-eigenen werblichen Nutzung Ihrer Daten können Sie jederzeit uns gegenüber widersprechen (Kontakt Daten s.o.). Weitere Informationen u.a. zur Ihren Rechten auf Auskunft, Berichtigung und Beschwerde erhalten Sie unter www.nabu.de/datenschutz. Ein Verkauf Ihrer Daten an Dritte erfolgt generell nicht.

Bitte senden Sie den ausgefüllten Antrag an
NABU Oberberg (Kreiskennnr. 05 00 049)
 Schulstraße 2, 51674 Wiehl

Wir werden als Familie Mitglied:

Name, Vorname _____ Geburtsdatum _____

Name, Vorname _____ Geburtsdatum _____

Name, Vorname _____ Geburtsdatum _____

Hiermit ermächtige ich den NABU, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom NABU auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. NABU e.V., Berlin, Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE03ZZZ0000185476. Das Lastschriftmandat kann jederzeit widerrufen werden.

IBAN _____

BIC und Name des Kreditinstituts _____

Kontoinhaber _____

Zahlungsweise:

jährlich halbjährlich vierteljährlich

Ja, ich bin mit der Zusendung von Newslettern und Terminankündigungen einverstanden. (Kann jederzeit widerrufen werden).

Datum _____ Unterschrift des Kontoinhabers _____

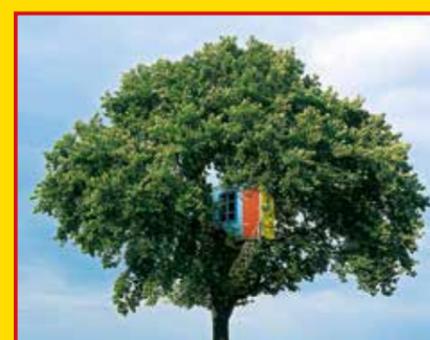
Mitglieder werben Mitglieder

Sind Sie Mitglied im NABU Oberberg? Sie unterstützen einen aktiven Naturschutzverein. Werben Sie ein neues Mitglied! Machen Sie den NABU Oberberg stark.

Für jedes Neumitglied erhalten Sie einen NABU-Singvogelnistkasten ihrer Wahl. Bitte schicken Sie uns den ausgefüllten Mitgliedsantrag von dieser Seite unter Angabe der Anschrift sowie Telefonnummer oder E-Mail-Adresse des Werbers. Natürlich können Sie sich auch selbst werben, falls Sie noch kein Mitglied im NABU sind.



Fotos: NABU / S. Hennigs / U. Hoffmann



Seit 1981 sorgen wir für Ihr Wohlbefinden!

M. Naturwaren
biol. Baustoffe
Graen

Naturfarben für innen & aussen

Staketenzäune aus Kastanienholz

Dämmstoffe Hanf, Zellulose...

Massivholzböden viele Holzarten

Lehmbaustoffe & Lehmputze

Maschinenverleih Fußbodenschleifarbeiten

Geschenkartikel & Holzspielzeug

Tel. 02296-99 1104 • www.graen.de 51580 Reichshof-Brüchermühle • Kölner Str. 2

Natur des Jahres 2021



Der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling ist auf den Großen Wiesenknopf angewiesen, da er seine Eier nur in die weinroten Blüten dieser Pflanze legt.

Den Blüten verdankt der Ameisenbläuling sein Überleben

Der Große Wiesenknopf ist 'Blume des Jahres 2021'

Mit der Aktion „Blume des Jahres“ rückt die Loki Schmidt Stiftung jedes Jahr einen seltenen Lebensraum in den Fokus. Nun ist der Große Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*) zur „Blume des Jahres 2021“ gewählt worden, eine Staude, die auf extensivem Grünland und in Feuchtwiesen heimisch ist. Ihre Bestände sind allerdings seit Jahren rückläufig. Extensives, also schonend genutztes Grünland ist in den letzten 50 Jahren ebenfalls massiv zurückgegangen. Dabei zählt es zu den artenreichsten Lebensräumen unserer Kulturlandschaft.

Der Blüten- und Strukturreichtum des Grünlands, insbesondere der Feucht- und Nasswiesen, bietet nicht nur dem Großen Wiesenknopf, sondern zahlreichen Tier- und Pflanzenarten eine wichtige Lebensgrundlage. Aufgrund der schwierig durchzuführenden Bewirtschaftung und des relativ geringen Ertrags wurde allerdings vielerorts die klassische Heugewinnung auf solchen Standorten aufgegeben. Stattdessen wurden diese Wiesen trockengelegt, intensiv beweidet oder zu Äckern umgebrochen. Mit dem Großen Wiesenknopf möchte die Loki Schmidt Stiftung auf die komplexen Probleme der Intensivierung der Grünlandwirtschaft aufmerksam machen. Als Teil der traditionellen Kulturlandschaft sind diese Lebensräume zwar weitgehend menschengemacht, haben sich aber über Jahrtausende zu einem festen, artenreichen und schützens-

werten Teil Mitteleuropas entwickelt. Als ausdauernde Pflanze erreicht der Große Wiesenknopf eine Wuchshöhe von bis zu 120 cm. Sie hat gefiederte, spitz gesägte Laubblätter, blüht von Mitte Juni bis Mitte September und fällt durch ihre weinroten, kopfigen Blütenstände auf. Pro Blütenstand wachsen bis zu 40 Einzelblüten.

In Deutschland ist die „Blume des Jahres“ vor allem im Süden weit verbreitet. In Norddeutschland ist die Art hingegen nur spärlich anzutreffen. Im Oberbergischen Kreis waren vor 30 Jahren nur knapp zehn Stellen bekannt, an denen der Wiesenknopf noch wuchs, darunter jeweils zwei Stellen im Aggertal und Leppetal bei Engelkirchen sowie bei Mildsiefen/Nümbrecht, Spurkenbach/Waldbröl und Morsbach. Die größten Bestände befinden sich heute noch im Holpebachtal und Wisserbachtal südlich von Morsbach. Zwei ganz spezielle Schmetterlingsarten sind an den Großen Wiesenknopf gebunden, der Helle und der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling (beide Arten sind in den Anhängen II und IV der FFH-Richtlinie gelistet). Ohne den Wiesenknopf könnten die beiden Bläulinge nicht überleben. Schon im kombinierten Namen wird die lebensnotwendige Bindung der Falter an seine Wirtsart verraten.

Die Falter nutzen die Blüten des Wiesenknopfs als Nektarpflanze. Auch die Fortpflanzung findet hier statt, indem die Falter ihre Eier in die Blüten legen. Die geschlüpften Raupen fressen sich durch die Blüten und fallen zu Boden. Dort kommt die zweite Wirtsart, die Ameise, ins Spiel. Die Raupen verströmen einen feinen Geruch, der die Ameisen veranlasst, sie zu „adoptieren“. Im Ameisenbau überwintert die Raupe und im Frühsommer schlüpft dann wieder ein neuer Falter, der die Wiesenknopfblüten anfliegt. Und der Zyklus geht wieder von vorne los. Beide seltenen Schmetterlingsarten kommen noch in der Gemeinde Morsbach vor, jedenfalls so lange, wie es noch den Großen Wiesenknopf dort gibt. (cb) [loki-schmidt-stiftung.de/die-stiftung/news/blume-des-jahres-2021.html](https://www.loki-schmidt-stiftung.de/die-stiftung/news/blume-des-jahres-2021.html)

▶ Weitere Wesen des Jahres finden Sie unter: <https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/natur-des-jahres/>



Typisch für die Stechpalme sind die mit Stacheln besetzten Blätter und die leuchtend roten Beeren.

Ihre Verbreitungsgrenze zieht sich durch das Bergische

Die Europäische Stechpalme ist 'Baum des Jahres 2021'

Die Stiftung „Baum des Jahres“ hat die Europäische Stechpalme (*Ilex aquifolium*) zum Jahresbaum 2021 gewählt, weil sie ein „Paradebeispiel für gelebten Artenschutz“ ist, und sich ihre Bestände in den letzten hundert Jahren in Deutschland deutlich erholt haben.

Schon im Mittelalter war Stechpalme der übliche Name für diesen Baum. Die so gar nicht passende Beschreibung als Palme hängt mit der christlichen Tradition zusammen, bei der am Palmsonntag vor Ostern mit einer Prozession an den Einzug Jesu in Jerusalem erinnert wird. Jesus war damals mit Palmwedeln begrüßt worden. Da es aber in Mitteleuropa keine Palmen gibt und auch anderes Grün zu dieser frühen Jahreszeit kaum vorhanden ist, wurden in der Kirche Zweige der Stechpalme zum Palmwedel-Ersatz.

Der botanische Name *Ilex* ist mittlerweile der vertrautere Name. Der *Ilex* ist ein immergrüner Baum, der in dichten Laubwäldern eher strauchförmig gedeiht, in lichten Wäldern und im Freiland aber als Baum heranwachsen und bis zehn Meter hoch werden kann. Die lederartigen Blätter sind am Rand mit Stacheln besetzt, dunkelgrün und glänzend. Die Stechpalme blüht im Mai. Ihre Blüten sind klein und weiß bis zart rötlich. Die Bestäu-



Die Blüten der Stechpalme sind klein und weiß bis zart rötlich.

bung findet durch Insekten statt. Die giftigen Früchte sind leuchtend rot, rund und knapp einen Zentimeter im Durchmesser. Vögel, vor allem Drosseln, fressen sie. Im Nordwesten Deutschlands, der Region mit der wohl dichtesten Verbreitung der Stechpalme, ist auch der Name Hülse gebräuchlich. Der kleine Ort Hülstert in der Gemeinde Morsbach verdankt seinen Namen ebenfalls dem Baum.

Die Stechpalme ist eine „Europäerin“ durch und durch. Sie wuchs hier schon vor über zwei Millionen Jahren, allerdings war es bei uns damals deutlich wärmer als heute. Der Baum ist aber trotz des sich abkühlenden Klimas in Europa geblieben und hat sich an die veränderten Lebensverhältnisse angepasst. Eine Exotin ist sie also nicht, aber doch ein bemerkenswertes Relikt aus einem anderen Erdzeitalter.

Deutschland ist Grenzland

Heute fühlt sich die Stechpalme in Europa überall dort wohl, wo es milde Winter und nicht allzu trockene Sommer gibt. Ihr heutiges natürliches Verbreitungsareal ist daher das klimatisch stark durch den Atlantik geprägte Westeuropa. Die Ostgrenze ihrer natürlichen Verbreitung zieht sich in Deutschland diagonal etwa von der Odermündung bis ins Saarland. Weiter südlich kommt sie nur noch inselartig vor. Bisher war es der Stechpalme jenseits dieser Linie für ein dauerhaftes Überleben in der freien Natur oft zu frostig oder zu trocken. Vor 50 Jahren war die Stechpalme in allen Gemeinden des Oberbergischen Kreises verbreitet. Besonders große Bestände gab es in der Nutscheid bei Waldbröl. Die Ostgrenze des Oberbergischen Kreises war damals fast identisch mit der natürlichen Verbreitungsgrenze der Stechpalme.

In den letzten, mildereren Jahrzehnten ist der Baum aber immer weiter in die östlich benachbarten, höher gelegenen Gebiete des Sauer- und Siegerlandes vorgedrungen. Aber auch jenseits des Oberbergischen braucht der *Ilex* meist den klimatischen Schutz höherer Bäume. (cb) www.baum-des-jahres.de



Braune Raupenhaare gaben dem Falter seinen Namen

Der Brauner Bär (Arctia caja) ist 'Schmetterling des Jahres 2021'

Dazu hat ihn der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Landesverband NRW ernannt. Der Falter hat seinen Namen von der dichten, bräunlich-„bärenartigen“ Behaarung der älteren Raupen. Die Art ist bundesweit rückläufig und steht auf der Vorwarnliste der bedrohten Tiere. Neben der Lichtverschmutzung sind auch die Intensivierung der Landwirtschaft, der Wegfall von Hecken und Feldgehölzen in der Landschaft und der Flächenverbrauch Ursachen für den Rückgang dieses Schmetterlings.

Wie die meisten nachtaktiven Insekten kann sich der Braune Bär bei schwachem Mond- oder Sternenlicht gut orientieren. Dagegen blendet speziell das grelle blaue Licht von den Hochdruck-Quecksilberdampflampen der Straßen- und Industriebeleuchtung die Tiere stark. Diese Lampen sollten daher zeitweise ausgeschaltet oder durch Natriumdampflampen und moderne sparsame LED ersetzt werden, die wenig oder gar kein blaues Licht abstrahlen.

Der Braune Bär ist mit bis zu 65 Millimetern Spannweite einer der größeren Nachtfalter in Deutschland und kommt in den gemäßigten Zonen Europas, Asiens und Nordamerikas vor. Zu seinen Besiedlungsgebieten zählen lichte Wälder, Gebüsche, Wiesen und Heiden, aber auch naturnahe Gärten. Die Vorderflügel sind dunkelbraun gefärbt mit einem großmaschigen weißen Muster. Mit zusammengelegten Vorderflügeln sind die Falter im Gewirr von Ästen mit Licht und Schatten hervorragend getarnt, während sie tagsüber rasten. Die Hinterflügel sind dagegen leuchtend rot mit runden blauschwarz gefärbten Punkten. Durch blitzschnelles Öffnen der Vorderflügel zeigt der Falter bei Gefahr diese roten Hinterflügel und kann Vögel erschrecken und selbst entkommen. Die auffälligen Hinterflügel warnen zugleich vor der Ungenießbarkeit



des Schmetterlings, denn die Körperflüssigkeit der Falter enthält giftige Stoffe.

Der Braune Bär ist im Oberbergischen ein seltener Nachtfalter. Sicher wird der getarnte Falter mit seinen braun-weiß-marmorierten Flügeln oft übersehen. Ins Auge fallen aber seine großen, behaarten „Bärenraupen“, die man schon mal auf Straßen und Wegen finden kann. Die Schmetterlinge fliegen im Hochsommer und nehmen keine Nahrung auf. Sie leben daher nur für kurze Zeit. Die Raupen sind in der Lage, sich von vielen unterschiedlichen Pflanzen zu ernähren und überwintern am Boden. (cb)

www.bund.net/themen/tiere-pflanzen/schmetterlinge/schmetterling-des-jahres/



Der Steinbrucherlebnispark im Stöffel-Park bietet Insekten, Amphibien und Vögeln artgerechte Unterkünfte und eine abwechslungsreiche Speisekarte. Aber auch unsere zweibeinigen Gäste sind herzlich willkommen!

STÖFFEL PARK

TERTIAR INDUSTRIE ERLEBNIS

Öffnungszeiten
März bis Oktober
Di-Do 10-17 Uhr
Fr-So + feiertags 10-18 Uhr
Kontakt und Infos
info@stoeffelpark.de
Telefon 02661/9809800
www.stoeffelpark.de

(Events finden auch im Winterhalbjahr statt)
Adresse: Stöffelstraße - 57647 Enspel

Alter Steinbruch Kunst
Kinderaktionen
Ausflugsziel FOSSILIEN
WORKSHOPS Konzerte



Reiner Jacobs *20.02.1951 †13.12.2020

Kurz vor Weihnachten ist Reiner Jacobs nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von nur 69 Jahren verstorben. Mit ihm hat Oberberg einen seiner aktivsten Naturschützer und Ornithologen verloren. Oft traf man ihn an der Wiehltalsperre mit Kamera und Teleobjektiv. Er war ein begnadeter Tier- und vor allem Vogelfotograf, dessen Fotos viele Veranstaltungen und unser MitgliederMagazin bereichert haben. Sein besonderes Interesse galt den Revieren des Rotmilans und des Schwarzstorchs. Beide seltenen Vogelarten sind im Oberbergischen häufiger als anderswo vertreten. Zunächst mit Werner

Chromow aus Dümmlinghausen machte er sich auf die Suche nach den Horsten der geschützten Vögel. Nach seiner Pensionierung gelang es ihm, fast alle Reviere im Kreisgebiet zu erfassen und zu dokumentieren. Dabei kamen ihm seine beruflich erworbenen Ortskenntnisse zugute, denn als Planer bei der Oberbergischen Aufbau-GmbH fuhr er kreuz und quer durch Oberberg und entdeckte nebenbei so manche Flußregenpfeifer-Brut auf den Brachflächen der Gewerbegebiete.

Reiner ging gerne alleine in die Natur, um sich gut an seine Fotoobjekte anpirschen zu können. Trotzdem war er im NABU Oberberg, dessen Kreisvorstand er einige Jahre angehörte, ebenso bestens vernetzt wie in der Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen (ABO), die er mit aufgebaut hatte. Viele Jahre hat er die Berichtshefte der ABO ehrenamtlich

gestaltet. Die Ansiedlung der einst in Deutschland ausgestorbenen Wanderfalken im Oberbergischen faszinierte den Hobbyornithologen besonders. Alles wurde fotografisch dokumentiert. Für viele Gemeinden und die Kreisverwaltung war er ein wichtiger Berater, wenn es um Artenschutzfragen ging. Selbst Planer von Windrädern schätzten schließlich seine fachliche Expertise, um falsche und anfechtbare Standorte für die Anlagen auszuschließen.

In den Natur- und Vogelschutz unserer Heimat reißt sein viel zu früher Tod eine schmerzliche Lücke. Viele haben mit ihm einen jahrzehntelangen Freund und Wegbegleiter verloren. Ich konnte ihm noch versprechen, dass wir seine Arbeit fortführen werden. Wir werden uns noch sehr oft und sehr gut an Reiner erinnern. (hk)



Frei sein ist einfach.

Einladung zur Jahreshauptversammlung 2021

An alle Mitglieder des Naturschutzbundes Deutschland, Kreisverband Oberberg e.V.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe NABU-Mitglieder, hiermit laden wir Sie herzlich zur diesjährigen NABU-Jahreshauptversammlung ein.

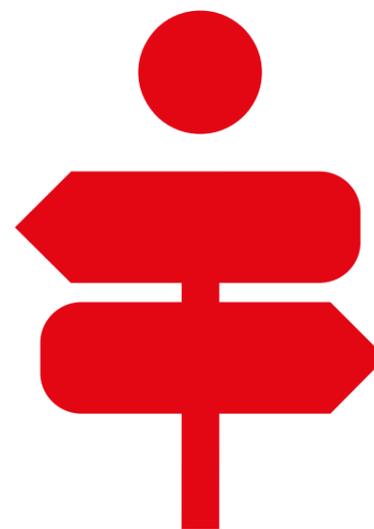
Am Freitag, 10. September, um 18:30 Uhr
In der Volksbank Oberberg, Bahnhofstraße 3, 51674 Wiehl

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Tätigkeitsbericht des Vorstandes
3. Aussprache zum Tätigkeitsbericht
4. Bericht Finanzen
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Aussprache zu den Finanzen
7. Entlastung des Vorstandes
8. Neuwahlen von geschäftsführendem Vorstand und Beisitzer*innen
9. Kurzberichte aus Ortsgruppen und Arbeitskreisen
10. Neuwahl einer Kassenprüferin / eines Kassenprüfers
11. Wahl der Delegierten zur LVV 2022
12. Verschiedenes

Mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen und mit naturschützerischen Grüßen für den Vorstand


- Michael Gerhard -

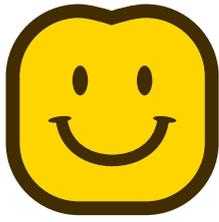


Wenn man alles Wichtige schon erledigt hat. Wir kümmern uns gerne um Ihre finanziellen Ziele und Wünsche. Und Sie genießen einfach Ihre freie Zeit.

Wenn's um Geld geht

 **Sparkasse Gammersbach**

www.sparkasse-gm.de



DLS

Ihre Vollkorn-
Mühlenbäckerei

ihreDLS.de



**Regionale Bio-Qualität.
So schmeckt Heimat.**



DLS Vollkorn-
Mühlenbäckerei



[ihredls](https://www.instagram.com/ihredls)

DLS Vollkorn-Mühlenbäckerei GmbH

Filiale Hennef: Conrad-Roentgen-Straße 3 • 53773 Hennef

Filiale Siegburg: Kaiserstraße 142 • 53721 Siegburg

... und in allen gut sortierten Bioläden!